

Wirkung von Massageelementen bei  
sozial-emotional belasteten Kindern als  
besonderes Spannungsverhältnis von Nähe  
und Distanz in pädagogischen Beziehungen

BACHELORTHESIS  
ZUR ERLANGUNG DES BACHELORGRADS

Bachelor of Arts im Studiengang  
Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik (B.A.)

**Charlotte Krimmel**

6. Semester: SoSe 2021

Matrikelnummer: 50046322

Abgabe: 17.05.2021

Evangelische Hochschule Ludwigsburg

**Betreuerin: Prof. Dr. Simone Danz**

**Zweitkorrektor: Prof. Dr. Marc Sieper**

# Inhalt

Abbildungsverzeichnis.....	I
Tabellenverzeichnis.....	II
1 Einleitung .....	1
1.1 Anlass-, Problemstellung-, und Relevanz der Arbeit.....	2
1.2 Vorgehen der Arbeit .....	3
2 Definition relevanter Begriffe .....	5
2.1 Frühe Kindheit.....	5
2.2 Sozial-emotionale Entwicklung .....	5
2.2.1 Soziale Kompetenz .....	6
2.2.2 Emotionale Kompetenz .....	6
2.3 Sozial-emotionale Belastung .....	7
2.4 Nähe und Distanz als Begriffspaar .....	7
2.5 Pädagogische Beziehung.....	9
2.6 Massage .....	10
3 Haut-Berührung.....	12
3.1 Haut als Sinnesorgan .....	12
3.2 Anatomie des Sinnesorgans Haut .....	13
3.3 Wahrnehmungsprozess des Tastsinns.....	14
3.4 Verbindung zwischen Haut-Berührung und Psyche.....	15
3.5 Bedeutung der Haut-Berührung .....	17
3.6 Nähe und Distanz bei der Haut-Berührung.....	19
4 Emotionen.....	21
4.1 Entstehung von Emotionen .....	21
4.2 Charakteristik von Emotionen.....	21
4.3 Sozial-emotionale Entwicklung in der frühen Kindheit .....	24
4.4 Bindung in der frühen Kindheit .....	26
4.5 Bedeutung der Emotionen für den Menschen .....	26
5 Hinführung an den Begriff ‚sozial-emotionale Belastung‘.....	28

5.1	Einflussfaktoren der Kindheit.....	28
5.2	Sozial-emotionale Belastung.....	30
5.3	Kindliche Stressbewältigung .....	32
6	Analyse: Wirkung und pädagogische Anwendung von Massage .....	
	bei sozial-emotional belasteten Kindern .....	34
6.1	Methodisches Vorgehen.....	34
6.2	Vorstellung der Schlüsselbegriffe .....	34
6.2.1	Massage als Kommunikationsmittel .....	35
6.2.2	Wirkung von Massage auf Stress.....	36
6.2.3	Wirkung von Massage beim Kind .....	40
6.3	Vorstellung der Schlüsselbegriffe .....	42
6.3.1	Massage und Berücksichtigung kindlicher Individualität .....	43
6.3.2	Pädagogische Nähe-Distanz-Regulation.....	44
7	Hypothesenableitung: Wirkung und pädagogische Anwendung von .....	
	Massage bei sozial-emotional belasteten Kindern.....	46
7.1	Massagewirkungen bei sozial-emotional belasteten Kindern.....	46
7.1.1	Massagewirkung auf die Psyche .....	46
7.1.2	Massage als Stressreduzierung .....	47
7.1.3	Massage als Unterstützung zur Stressbewältigung .....	48
7.1.4	Massage als Kommunikationsfunktion .....	50
7.2	Massageanwendung im pädagogisch professionellen Kontext.....	51
7.2.1	Die Gestaltung von Massageelementen in der Heilpädagogik.....	51
7.2.2	Die heilpädagogische Professionalität und Haltung.....	54
8	Fazit.....	56
	Literaturverzeichnis .....	61
	Anhang.....	69

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Emotionskomponente (in Anlehnung an Petersen 2020: 8) .....	23
Abbildung 2: Einflussfaktoren auf das Kind (in Anlehnung an Kaiser 2020: 24).....	69

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Analyseleitfaden zur Wirkung von Massage.....	70
Tabelle 2: Analyseleitfaden zur Massageanwendung im pädagogischen Kontext ..	74

## 1 Einleitung

Harry Harlow erforschte im 20. Jahrhundert die Bedeutung von Körperkontakt der Mutter als Zufluchtsort und Reduktionsfunktion sozialer Angst im Rahmen von Experimenten mit Rhesusäffchen (Todt 2019: 131).

*„Harlow folgerte [aus dem ersten Experiment, bei dem Rhesusäffchen isoliert gehalten wurden und sich daraufhin an Käfigen festklammerten], dass das Anklammern direkt etwas mit dem Wohlbefinden der Versuchstiere zu tun haben müsste, und konzipierte deshalb als Nächstes ein Entscheidungsexperiment, in dem es konkret darum ging, die Relevanz der primären Verstärkung des Nahrungstriebes gegen das Anklammern auszuspielen. Dazu unterschied er zwischen Saugbehaglichkeit, wie er es nannte, und Kontaktbehaglichkeit. Die Versuchstiere erhielten im Käfig sowohl eine geheizte Plüschattrappe (mit entfernter Ähnlichkeit zu einem Affen) als auch einen Drahtkegel mit einem Milchspender. [...] Tatsächlich zogen sie aber zunehmend die Plüschattrappe vor. Harlow schloss daraus, dass die Kontaktbehaglichkeit eine stärkere Anziehung als die Saugbehaglichkeit ausübte, also offenbar ebenfalls ein Primärbedürfnis darstellte und postulierte einen Primärtrieb für Hautstimulierung“ (Bischof-Köhler 2011: 94).*

*„Nahm man den Äffchen die Stoffattrappe weg, konnten sie nicht spielen, waren nicht neugierig auf neue Sachen, hatten deutliche Angst, umklammerten und verletzten sich selbst und entwickelten Bewegungstereotypen. [...] Hatten sie ihre „Mutter“ erreicht, umklammerten sie sie fest, wodurch ihre Erregung abnahm. In weniger erregtem Zustand konnten sie sich dann umschaun und begannen zu erforschen, was ihnen Angst gemacht hatte“ (Grossmann und Grossmann E. 2012: 47f).*

Geht man gedanklich einen Schritt weiter, in dem eine Beziehung zwischen jungen Rhesusäffchen und Menschenkindern hergestellt wird, drängt sich die Frage auf, inwieweit die Bedeutung der Hautstimulierung von Jungtieren auf Kinder projiziert werden kann.

Diesem Gedankengang widmet sich die vorliegende Arbeit, indem ich der Frage nachgehe, inwieweit Massage eine positive Wirkung auf die Emotionalität von sozial-emotional belasteten Kindern hat.

Konkreter kann das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit in drei Sätzen formuliert werden, wie es die Fachhochschule Nordwestschweiz mit dem Wissenschaftlichen Dreisatz empfiehlt (Fachhochschule Nordwestschweiz o.J.).

Ich untersuche wie in der Fachliteratur die Wirkung von Massage bei sozial-emotional belasteten Kindern im Alter von null bis sechs beschrieben ist, weil ich herausfinden

möchte, inwieweit Berührung, in Form von Massage, den emotionalen Zustand von sozial-emotional belasteten Kindern positiv beeinflussen kann und welche Hinweise in Bezug auf Nähe und Distanz im pädagogischen Verhältnis beschrieben sind, um Fachkräften zu zeigen, inwieweit Massage bei sozial- emotional belasteten Kindern angewendet werden sollte und welche Anwendungsempfehlungen nützlich sein können.

Im Folgenden wird die persönliche Bedeutung der Thematik der vorliegenden Arbeit beschrieben und aufgezeigt, mit welcher Schwierigkeit, aber auch Wichtigkeit sie einhergeht.

### **1.1 Anlass-, Problemstellung-, und Relevanz der Arbeit**

In den vergangenen Jahren arbeitete ich mit vielen Kindern zusammen, die selbst- und fremd- aggressive Verhaltensweisen, extreme Trauer, Angst und depressive Verstimmungen äußerten. Ich hatte oft den Eindruck, dass diese Kinder verbal, aber auch nonverbal kommunizierten, dass ihr Bedürfnis nach Geborgenheit, Zuneigung und Schutz nicht befriedigt wird. Bei allen Kindern gab es in der familiären Situation deutliche Hinweise darauf, dass diese Bedürfnisse nicht hinreichend befriedigt wurden, was bedeutet, dass in den meisten Fällen eine akute oder latente Vernachlässigung bis hin zu einer Misshandlung vorlag und einige Kinder in einer Fremdunterbringung lebten.

Ich überlegte, in welcher Form diese Kinder im therapeutisch-pädagogischen Setting unterstützt werden könnten, um eine Verbesserung der emotionalen Befindlichkeit zu erreichen und die ‚Nicht Beantwortung‘ der Bedürfnisse von Seiten der Bezugspersonen teilweise zu kompensieren.

Da meine Mutter medizinische Masseurin ist und ich dadurch oft in den Genuss einer Massage komme, ist mir der Zusammenhang zwischen der Berührung der Haut und der emotionalen Veränderung aufgefallen. Also überlegte ich, ob möglicherweise neue Verbindungen zwischen dem Einsatz von Massageelementen im pädagogischen Bereich sinnvoll wären, damit eine positive Veränderung der emotionalen Befindlichkeit von Kindern und dadurch sogar eine Stabilität im Leben erreicht werden kann.

Die Berücksichtigung des Nähe- Distanz- Verhältnisses in pädagogischen Beziehungen ist essenziell (Thiersch 2019: 49) und zugleich wahrscheinlich das Problematische an der Untersuchung. Der Einsatz von Massage im pädagogischen Bereich ist wahrscheinlich mit dem Risiko behaftet, die Grenze von Nähe- und Distanz zu überschreiten und dadurch auf der einen Seite die Wahrung der Professionalität zu gefährden und auf der anderen Seite die physische und psychische Unversehrtheit der

Kinder zu missachten oder sogar zu missbrauchen. Weiter sind menschliche Emotionen nur begrenzt messbar (Puca 2020: 484), was eine Analyse deutlich erschwert. Hinzu kommt die Problematik, dass das bisherige Interesse primär physiologischen Wirkungen und weniger den psychologischen, subjektiv empfundenen Einflüssen von Massage galt (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 125). Außerdem ist der Einsatz von Massage im therapeutisch-pädagogischen Bereich wahrscheinlich bislang eine Seltenheit, was wiederum, gemeinsam mit dem folgenden Abschnitt, für die Relevanz der Untersuchung sprechen kann.

Im Kontext der letzten Jahre konnte eine Verschlechterung der Lebenssituation, primär von jungen Kindern, die in psychosozial benachteiligten Familien leben, festgestellt werden (Hédervári-Heller 2011: 19). Im Jahr 2018 stellten die Jugendämter in Deutschland bei rund 50 400 Kindern und Jugendlichen eine Kindeswohlgefährdung fest (Statistisches Bundesamt 2019: Absatz 1). 60% der Kinder, bei denen eine Kindeswohlgefährdung vorlag, wiesen Anzeichen von Vernachlässigung auf und in 31 % aller Fälle wurden Anzeichen für psychische Misshandlungen festgestellt (Statistisches Bundesamt 2019: Absatz 6).

Bei Misshandlungen von Kindern, verursacht durch liebende Personen, werden Bedürfnisse nicht beantwortet und befriedigt (Honneth 2003: 153f, 214f).

Besonders in der frühen Kindheit ist das Bedürfnis nach Körperkontakt und Nähe erhöht (Grunwald 2017: 74) und schutzgebende Bindung essenziell (Grossmann und Klaus E. Grossman 2012: 38, 75). Aus diesem Grund, und der Erkenntnis, dass besonders frühe zwischenmenschliche Erfahrungen das Kind in seinen emotionalen und sozialen Empfindungen prägen (Bischoff u.a. o.J.: 4), soll sich die Untersuchung auf Kinder zwischen null und sechs Jahren beziehen.

## **1.2 Vorgehen der Arbeit**

Die Fragestellung wird in der geplanten Arbeit als theoretische Analyse bearbeitet. Die Literaturanalyse, auch Literaturübersicht genannt, ist eine Methode zur Zusammentragung und Sichtung vorhandener wissenschaftlicher Literatur zu einem bestimmten Thema (Prexl 2017: 14). Dieser methodische Ansatz scheint für die vorliegende Arbeit geeignet, da durch die Literaturanalyse aufgezeigt werden kann, welcher Wissensbestand aktuell in der Fachliteratur über die Massagewirkung bei sozial-emotional belasteten Kindern vorhanden ist und inwieweit Anwendungsempfehlungen für die Massage im pädagogischen Kontext bisher beschrieben werden.

Um der Frage nachzugehen, inwieweit Massage eine positive Wirkung auf die Emotionalität von sozial-emotional belasteten Kindern hat, wird in *Kapitel zwei* zuerst die



Definition relevant erscheinender Begriffe erfolgen. Die Begriffsbestimmungen können als grundlegendes Verständnis der darauffolgenden Themenschwerpunkte dienen.

*Kapitel drei* wird einen Einblick geben, was genau die Haut-Berührung beinhaltet, welche Bedeutung die Haut-Berührung für Menschen, insbesondere für Kinder hat und inwieweit sie, abhängig von bestimmten Gegebenheiten, gedeutet und akzeptiert wird.

*Kapitel vier* dient dazu offen zu legen, was Emotionen sind, welchen Stellenwert Emotionen für den Menschen einnehmen, wie die sozial-emotionale Entwicklung in der frühen Kindheit abläuft und inwieweit die Umwelt des Kindes involviert ist.

*Kapitel fünf* wird helfen, ein Verständnis für die Entstehung einer Belastung und den Begriff ‚sozial-emotionale Belastung‘ sowie einen Einblick in die Belastungsbewältigung zu erlangen.

*Kapitel sechs* rahmt die Analyse möglicher Wirkungen und Anwendung von Massage bei sozial-emotional belasteten Kindern. Durch die Analyse kann gezeigt werden, inwieweit die Fachliteratur emotionsbezogene Massagewirkungen beschreibt und ob sie Hinweise zum pädagogischen Umgang mit Nähe und Distanz thematisiert.

In *Kapitel sieben* werden Schlussfolgerungen aus der Analyse gezogen. Es wird hypothetisch aufgezeigt, inwieweit Massageelemente bei sozial-emotional belasteten Kindern wirken könnten und welche möglichen Empfehlungen für die Massageanwendung mit sozial-emotional belasteten Kindern im heilpädagogischen Kontext formuliert werden können.

## **2 Definition relevanter Begriffe**

Zum grundlegenden Verständnis der vorliegenden Thematik, bedarf es im Vorfeld einer begrifflichen Annäherung prägnanter Begriffe.

Die hier vorgenommene Begriffsdefinitionen werden im Kontext des Erkenntnisinteresses gewählt und sind somit nicht allgemeingültig. Der Verlauf der Definitionen gliedert sich nicht anhand der Reihenfolge der erscheinenden Begriffe im Titel.

### **2.1 Frühe Kindheit**

Durch Forschung ist deutlich geworden, dass die traditionelle Definition von Kind, die sich auf die Unmündigkeit, Unreife und Sorgebedürftigkeit stützt, nicht mehr greift und damit auch keine prägnante Begriffsbestimmung mehr möglich ist (Baacke 2004: 71).

Trotzdem wird ein Kind als eine Person bezeichnet, die sich in der Lebensspanne von der Geburt bis zur Pubertät befindet (Becker-Carus 2020: 918).

Diese Lebensform des Kindes wird als ‚Kindheit‘ bezeichnet, die laut Entwicklungspsychologie als ein kulturell, sozial konstruierter Begriff angesehen wird, der sich auf biologische Eckpunkte stützt (Baacke 2004: 71). Differenziert betrachtet, wird die Kindheit in mehrere altersbezogenen Zeitspannen unterteilt. Die Untergliederung der Kindheit in die frühe (null bis sechs Jahre) und spätere (ab dem Schuleintritt) Kindheit (Hédervári-Heller 2011: 18), wird für die vorliegende wissenschaftliche Arbeit herangezogen, wobei ausschließlich die frühe Kindheit, also das Kind von null bis sechs Jahren im weiteren Verlauf der Arbeit berücksichtigt wird.

Gegenwärtig gibt es eine Vielzahl an Vorstellungen über die Kindheit, die durch B.M. Newman/P.R. Newman und H. Schmidt in Modellen zusammengefasst wurden. (Hédervári-Heller 2011: 14). Das ‚Entwicklungszentrierte Modell‘ soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit kurz erwähnt werden, da es als „vorläufiges Resultat der vor allem evolutionsbiologischen und entwicklungspsychologischen Forschungen der letzten 100 Jahre“ (Hédervári-Heller 2011: 16) gilt. Das ‚Entwicklungszentrierte Modell‘ geht davon aus, dass das Kind aktiv an seiner Entwicklung mitwirkt. Die Entwicklung ist dabei im Kindesalter noch offen, von unterschiedlichen Phasen und Stadien durchzogen und durch die Wechselwirkung von biologischen, sozialen und psychischen Dimensionen beeinflusst. Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung werden als kindliches Recht geltend gemacht. (Hédervári-Heller 2011: 16)

### **2.2 Sozial-emotionale Entwicklung**

Die sozial-emotionale Entwicklung, die in zwischenmenschlichen Beziehungen verankert ist, gehört einer der bedeutendsten kindlichen Entwicklungsaufgaben an

(Bischoff u.a. o.J.: 3f) und wird insgesamt als lebenslanger Prozess beschrieben (Pfeffer 2015: 16).

Soziale und emotionale Fähigkeiten werden, aufgrund ihrer starken Vernetzung, häufig in der Fachliteratur als ein Begriff ‚sozial-emotionale Kompetenz‘ oder ‚sozio-emotionale Kompetenz‘ vorgefunden (Pfeffer 2015: 10).

Um ein genaueres Verständnis der einzelnen Kompetenzen zu erlangen, werden beide Begriffe getrennt voneinander betrachtet.

### **2.2.1 Soziale Kompetenz**

Soziale Kompetenz beschreibt alle persönlichen Fähigkeiten und Haltungen, die eine Ausrichtung der individuellen Verhaltensweisen hin zu einer Gemeinschaftlichen schaffen.

*„Sozial kompetentes‘ Verhalten verknüpft die individuellen Handlungsziele von Personen mit den Einstellungen und Werten einer Gruppe“ (Bischoff u.a. o.J.: 4).*

Somit beinhaltet die soziale Kompetenz einen Balanceakt zwischen der Befriedigung der eigenen Bedürfnisse und der Erreichung persönlicher Ziele sowie der gleichzeitigen Berücksichtigung der Wünsche und Interessen der Umwelt und kann somit als „Kompromiss zwischen Anpassung und Durchsetzung“ (Kanning 2009: 15) verstanden werden.

Zusammenfassend ermöglichen soziale Kompetenzen ein Gleichgewicht zwischen Konfliktfähigkeit und Kooperationsbereitschaft herzustellen und damit die Differenz zwischen persönlichen und fremden Bedürfnissen auszugleichen. Die soziale Kompetenz trägt somit dazu bei, gelingende soziale Beziehungen aufzubauen und zu erhalten. (Bischoff u.a. o.J.: 5)

Seit neuester Zeit findet die emotionale Kompetenz als maßgeblicher Faktor für die Entwicklung sozialer Fähigkeiten Beachtung (Pfeffer 2015: 11).

### **2.2.2 Emotionale Kompetenz**

Grundlegend werden emotionale Kompetenzen als Fähigkeiten bezeichnet, die den Umgang mit eigenen und fremden Gefühlen und Bedürfnissen möglich machen. Abhängig vom Entwicklungsniveau zählen dazu primär die Wahrnehmung von Emotionen, die Fähigkeit diese zu kommunizieren und zu regulieren sowie eigene und fremde Gefühle richtig einordnen und verstehen zu können (Pfeffer 2015: 10; Petermann und Wiedebusch 2016: 13).

Emotionale Kompetenzen gehören zwar dem Gefühlsbereich an, spielen aber zusätzlich im zwischenmenschlichen Miteinander eine bedeutende Rolle. Wie bereits erwähnt deuten neueste Kenntnisse darauf hin, dass emotionale Kompetenzen als Grundlage sozialer Fähigkeiten angesehen werden könnten und deshalb zusätzlich das soziale Kompetenzniveau definieren (Pfeffer 2015: 11).

*„[Diesbezüglich] weisen neuere Arbeiten darauf hin, dass verschiedene emotionale Fertigkeiten des Kindes eine notwendige Voraussetzung für die Entwicklung eines angemessenen Sozialverhaltens darstellen“ (Petermann und Wiedebusch 2016: 22).*

In einem weiteren Verständnis bedingen sich soziale und emotionale Kompetenz in ihrer Entstehung und werden als komplexer Erwerbsprozess beschrieben (Bischoff u.a. o.J.: 5; Petermann und Wiedebusch 2016: 22).

Deutlich wird, dass soziale und emotionale Kompetenzen eng verwoben sind und nicht isoliert voneinander wirkungsvoll werden.

In der Fachliteratur wird häufig der Begriff ‚emotionale Kompetenz‘ verwendet, der als Überbegriff für die Gesamtheit aller Fertigkeiten aus dem sozial-emotionalen Entwicklungsbereich gilt (Petermann und Wiedebusch 2016: 14). Im weiteren Verlauf der Arbeit ist daher mit der Begriffsverwendung ‚emotionale Kompetenz‘ immer auch der Anteil sozialer Fähigkeit und das Wechselspiel beider Begrifflichkeiten gemeint.

### **2.3 Sozial-emotionale Belastung**

In der vorliegenden Arbeit ist die sozial-emotionale Belastung eine subjektbezogene, individuell ausgeprägte psychische Beanspruchung. Diese entsteht durch ein bedrohlich wirkendes Ereignis, das im Zwischenmenschlichen erfahren wird. Durch den bedrohlichen Charakter löst diese Beanspruchung selbstschützende, emotionale- und verhaltensbezogene Reaktionen aus und stellt sozial-emotionale Fähigkeiten zurück.

Zum genaueren Verständnis der Begriffsbestimmung, erfolgt eine nähere Betrachtung der sozial-emotionalen Belastung in Kapitel fünf.

### **2.4 Nähe und Distanz als Begriffspaar**

Als Ausdruck von ‚Nähe‘ werden in der Fachliteratur mehrere Begriffe, wie ‚Vertrauen‘, ‚Zuneigung‘, ‚Liebe‘, ‚Bindung‘ und ‚Körperkontakt‘ (Gaus und Drieschner 2011: 15, 22, 24) sowie ‚Geborgenheit‘ und ‚Verlässlichkeit‘ (Thiersch 2019 :45) genannt.

Die ‚Distanz‘ hingegen, wird mit Begriffen wie ‚Diskretion‘, ‚Neutralität‘ und ‚Sachlichkeit‘ (Müller 2019: 173) umschrieben.

Beide Begriffe, Nähe und Distanz, stellen Gegensätze dar, die in einer Wechselwirkung stehen und sich ergänzen, wodurch sie nicht einzeln, getrennt betrachtet werden können (Thiersch 2019 :45). Durch die unabdingbare Wechselwirkung von Nähe und Distanz, werden sie als Begriffspaar gedacht, das grundsätzlich die zeitliche und räumliche Bewegung meint (Dörr und Müller 2019: 14).

Im pädagogischen Kontext sind Nähe und Distanz Prozesse, die mit Interaktionen gelingender oder scheiternder Art verbunden sind und daher die individuelle Auslegung des Nähe-Distanz-Verhältnisses in den Vordergrund stellt.

*„Es geht nicht um Nähe und Distanz an sich, sondern um ein jeweils als „richtig“ empfundenen Maß von Nähe und Distanz. Sie sind hier als subjektive und intersubjektive Raum- und Zeiterfahrung, nicht als objektive berechenbare Kategorien zu verstehen, sie sind interpretierbar, veränderbar“ (Dörr und Müller 2019: 14).*

Nähe und Distanz wird also, nach Margret Dörr und Burkhard Müller (2019: 14) individuell gedeutet und konstellierte sich aus persönlichen Erfahrungen, die im Zwischenmenschlichen erlebt werden. Erfahrbare werden sie dabei zuerst über den Körper (Tetzer 2011: 194). Nicht nur Vorerfahrungen, sondern auch weitere Dimensionen, wie Beziehungsmuster und soziale Rollen (Thiersch 2019: 44), Situationen, Entwicklungsaufgaben, Reifungsprozesse und gesellschaftliche Erwartungen, beeinflussen die Konstellation vom Nähe-Distanz-Verhältnis. Durch die unterschiedlichen Einflussfaktoren wird deutlich, dass die Zusammensetzung von Nähe und Distanz weder statisch noch einheitlich ist, sondern vielmehr in einem dynamischen Prozess wandelt. (Dörr und Müller 2019: 15)

Dadurch, dass das Begriffspaar Nähe und Distanz veränderbar ist, birgt es Konfliktpotential. Dörr und Müller (2019: 15) schreiben dazu:

*„In der Weise stellen Nähe und Distanz zwei Pole eines Kontinuums dar, auf die das alltägliche Leben, oft in schwierig zu balancierender Weise, immer zugleich verweist“.*

In der vorliegenden Arbeit ist das Begriffspaar Nähe und Distanz schlussfolgernd ein subjektiv empfundenen und aus individuellen Vorerfahrungen sowie weiteren Einflüssen konstellierte Verhältnis. Dieses soll zwar durch seine gegensätzlichen, aber sich ergänzenden Pole ausgeglichen werden, jedoch ist diese Balance durch die Individualität und Veränderbarkeit des Verhältnisses erschwert. Somit bieten Nähe und Distanz Konfliktpotential.

## 2.5 Pädagogische Beziehung

Bislang sind Theorien um die professionelle pädagogische Beziehung immer noch umstritten, auch wenn inzwischen eine Vielfalt an Fachliteratur über den Prozess der Professionalisierung im pädagogischen Bereich zur Verfügung steht (Giesecke 2015: 105).

In Abgrenzung zu familiären Beziehungen, wird der professionellen pädagogischen Beziehung kein natürlicher Ursprung, viel mehr eine soziale Ordnung zugewiesen (Kowalski 2020: 12, 158). Sie sind durch Handlungsrichtung, institutionellen Verortung sowie Erwartungen und Motive eingerahmt und enden nach Erfüllung des Zwecks (Giesecke 2015: 107). Somit liegt die Legitimation aller pädagogischen Beziehungen nicht in der Beziehung selbst, sondern in der von Beginn an berücksichtigten Temporarität, im Zeitpunkt der Auflösung (Drieschner und Gaus 2013: 145).

Der pädagogischen Beziehungen werden Grundelemente, wie Distanz und Vertrauen, Kompetenz sowie Authentizität und die Gleichberechtigung von AdressatInnen und PädagogInnen zugeordnet. Nach Hermann Giesecke (2015: 113) spielt besonders das Vertrauen für erfolgreiche Beziehungen eine Rolle. Auch Dorle Klika (2013: 42) bezieht sich auf Herman Nohl, der der Überzeugung war, dass gegenseitiges Vertrauen als Bestimmungsmoment, also als Voraussetzung für eine gelingende pädagogische Beziehung gilt. Elmar Drieschner (2011: 119) beschreibt ein Kennzeichen gelingender professionell-pädagogischer Zusammenarbeit dadurch, dass AdressatInnen Angebote annehmen können und für sie eine emotionale Öffnung möglich wird. Diese offene Haltung wird als Folge vom Vertrauensaufbau angesehen (Drieschner 2011: 119). Vertrauen entsteht durch Nähe (Drieschner 2011: 119), die laut Detlef Gaus und Drieschner (2011: 24) unter anderem durch Körperkontakt ausgedrückt werden kann. Sie betonen, dass die körperliche Nähe keinesfalls ‚unmittelbare Liebe‘, vergleichbar mit familiärer Liebe, vermitteln darf (Gaus und Drieschner 2011: 24).

Pädagogische Beziehungsstrukturen sind weder statisch noch einheitlich. Sie sind kulturell geprägt (Giesecke 2015: 109) und bewegen sich mit der Erscheinung unterschiedlicher Lebensphasen mit. Tendenziell verändern sich pädagogische Beziehungen von familienähnlicher Struktur immer mehr zu rollenförmigen Strukturen hin und somit von stärkerer Nähe hin zu Distanz (Drieschner und Gaus 2013: 136). Damit kommt der pädagogischen Beziehung im Bereich der frühen Kindheit eine Bindungscharakteristik zu. Drieschner und Gaus (2013: 138) sagen dazu:

*„Kinder im Elementarbereich können entwicklungsbedingt noch nicht zwischen persönlichen und rollenförmigen Beziehungen unterscheiden. [...] Im Falle einer gelingenden frühpädagogischen Arbeit ist es somit wahrscheinlich, dass frühpädagogische Fachkräfte zu sekundären Bindungspersonen werden, wenn sie sich in der Beziehung zum Kind als feinfühlig erweisen“.*

Professionelles Handeln kann nach Müller (2019: 171) nur gelingen, wenn PädagogInnen gleichsam die mit Fachwissen eingebundene berufliche Rolle als auch die emotionale Ebene verschränken und vermitteln können. Es geht demnach um die Regulation von Nähe und Distanz. Kurz gesagt, „das Gelingen von pädagogischen Beziehungen steht und fällt mit der Balance des Spannungsverhältnisses zwischen Nähe und Distanz“ (Thiersch 2019: 49).

Dörr (2019: 136) ist davon überzeugt, dass eine vollständige Herstellung einer Balance von Nähe und Distanz unerreichbar ist. Pädagogische Beziehungen bewegen sich demnach ständig zwischen Gelingen und Scheitern und beinhalten unvermeidbar Grenzverletzungen.

Die Vorstellung einer absoluten Aufhebung des Nähe-Distanz-Verhältnisses zeigt, wie essenziell diese Komponente in der professionellen Beziehungsgestaltung ist. Im Falle einer Auflösung von Nähe und Distanz würden beide Extreme zu Verletzungen der Menschenrechte führen. Bei einer Absolutierung von Nähe bestehen Gefahren für beispielsweise Vertrauensmissbrauch, sexualisierte sowie körperliche Gewalt. Die starke Gewichtung auf Seiten der Distanz kann zu Gleichgültigkeit und folglich zu Unterdrückungs- und Gewaltbedingungen führen. (Thiersch 2019: 49)

Zusammengefasst ist die pädagogische Beziehung in der vorliegenden Arbeit ein Bündnis, das auf institutionellen Ordnungsstrukturen beruht und von der Regulierung des Nähe-Distanz-Verhältnisses bestimmt wird. Somit wären pädagogische Beziehungen durch das subjektiv empfundene Nähe-Distanz-Verhältnis geprägt und das Konfliktpotential, das das Nähe-Distanz Begriffspaar mit sich bringt, gleichsam bei pädagogischen Beziehungen vorzufinden.

## **2.6 Massage**

Bestimmten Formen von Berührung wurden in der Vergangenheit heilende Wirkungen zugesprochen. „Für Hippokrates, den ‚Vater‘ der Medizin, war die Berührung eine ärztliche Methode des Heilens“ (Hernandez-Reif 2008: 105). Über Jahrhunderte nutzen ÄrztInnen ihre Hände als Instrument der Heilung (Hernandez-Reif 2008: 105). Auch wenn heute Berührung nicht mehr als dominierende Behandlungsweise gilt,

sind im Kontext der Berührung anerkannte Berührungstherapien vorzufinden, die im medizinischen Bereich als Zusatzbehandlungen gelten (Hernandez-Reif 2008: 105).

Der Begriff ‚Berührungstherapie‘ ist ein Überbegriff für alle Berührungstechniken, die Entwicklungen fördern, Unwohlsein reduzieren und Wohlbefinden erhöhen (Hernandez-Reif 2008: 105f).

Der Begriff ‚Massage‘ kommt vermutlich ursprünglich aus dem Arabischen, abstammend vom Begriff ‚massa‘, das ‚Betasten‘ bedeutet (Mueller und Grunwald 2019: 254). Massage meint das systematische Streichen, Kneten, Klopfen, Dehnen und Pressen der Haut und des darunterliegenden Gewebes und stellt eine Technik von Berührung dar (Tölle 1987: 7f, 10). Massage gehört zu der ältesten Therapieform in der menschlichen Geschichte und wird bereits über 3000 Jahre beschrieben (Tölle 1987: 7). Ihren Ursprung hat sie vermutlich im menschlichen Instinkt, der dazu animiert, bei Verletzungen über die betroffene Stelle zu reiben und somit eine Schmerzlinderung zu erreichen. Für diese instinktive, schmerzlindernde Intervention wurden im Laufe der Zeit Konzepte entwickelt, die dazu geführt haben, dass Massage heute eine wissenschaftlich fundierte Therapieform ist. (Tölle 1987: 10)

Massage stellt dabei ein Oberbegriff für vielzählige Berührungstechniken und zwei wesentliche Theorien dar. Dabei kann Massage unter dem Augenmerk der Muskulaturorientierung angewendet werden, wodurch besonders der Bewegungs- und Stützapparat im Vordergrund steht. Mithilfe der Orientierung an Energieströmen können Blockaden gelöst und der Körper wieder von Lebenskraft durchströmt werden (Tölle 1987: 10). Beide Theorien werden meist kombiniert (Tölle 1987: 10).

Zu den bekanntesten Massagetechniken, die in dieser Arbeit eine weitere Bedeutung haben, zählt die Reflexzonenmassage (Tölle 1987: 10), die die Stimulation von Händen und Füßen beinhaltet (Hernandez-Reif 2008: 106). Neben der Reflexzonenmassage sind weitere Berührungstherapien vorzufinden, wie beispielsweise die Ayurveda-Massage, die das Einreiben von warmen Ölen meint und die schwedische Massage mit unterschiedlichen Massagetechniken, wie Streichung, Kneten und Reibung am gesamten Körper (Hernandez-Reif 2008: 106). Die Akupressur, die ein Bestandteil der Thai Massage ist (Hernandez-Reif 2008: 106) beinhaltet kräftige, kreisende Bewegungen mit der Fingerkuppe bestimmter Akupunkturpunkte im Uhrzeigersinn, die sich an unterschiedlichen Körperregionen befinden (Zehner 2015: 69). Bei der Akupressurbehandlung werden primär Hände, Unterarme, Kopf und Gesicht massiert (Zehner 2015: 70). Eine weitere Massageform ist die traditionelle Babymassage, die sowohl aus Elementen der Fußreflexzonenmassage als auch aus der schwedischen



Massage besteht und Säuglingen und Kleinkindern zugehörig ist (Hernandez-Reif 2008: 107).

Zudem wird im weiteren Verlauf der Arbeit die Slow Stroke Massage und die Psychoaktive Massage aufgeführt. Die Slow Stroke Massage beinhaltet ein Vorgespräch, das als vertrauensaktivierend beschrieben wird sowie das rhythmische, sanfte und dauerhaft am Körper verweilende Massieren mit warmen Ölen (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 114f). Die Psychoaktive Massage ist ebenfalls eine Ganzkörpermassage mit verschiedenen rhythmischen Massagegriffen und beinhaltet neben dem Vorgespräch zusätzlich eine Einheit, die das aktive Wahrnehmen der aktuellen Befindlichkeit der KlientInnen zum Ziel hat. Bei der Psychoaktiven Massage wird die Geschwindigkeit und Technik auf das individuelle Befinden des Menschen angepasst und aktiv eine emotionale Berührung eingesetzt (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 116).

Nach dem zum grundlegenden Verständnis mehrere Begriffsbestimmungen erfolgten, die als Basiswissen der nachfolgenden Themenbereiche dienen können, wird im Weiteren geklärt, welche Bedeutung die Haut-Berührung für den Menschen einnimmt und welche Besonderheiten im Kontext von Nähe und Distanz beschrieben sind.

### **3 Haut-Berührung**

Das vorliegende Kapitel dient zur Offenlegung bedeutender Aspekte der Haut-Berührung und ihrer Wichtigkeit, besonders für das Kind. Außerdem soll es zum Verständnis des spezifischen Nähe-Distanz-Verhältnisses im Kontext von Berührung beitragen.

#### **3.1 Haut als Sinnesorgan**

Die Sinne des Menschen werden als Merkmale bezeichnet, die nach innen und außen gerichtet sind und daher zur Kommunikation mit der Außenwelt befähigen.

*„Die Sinne sind unsere Antennen, über die wir mit der Umwelt kommunizieren. Durch sie nehmen wir Kontakt mit der Umwelt auf, über die Sinne lassen wir die Umwelt in uns hinein. Sie sind die Nahtstelle zwischen innen und außen, zwischen dem Menschen und der Welt. Durch die Sinne nehmen wir unsere Umwelt wahr und können gleichzeitig auf sie einwirken, sie – in bestimmten Grenzen – gestalten“ (Zimmer 2019: 14).*

Zu den klassischen Sinnen gehören diejenigen, die einem eigenen Organ zugeordnet werden können: das Schmecken mit dem Mund, Riechen mit der Nase, Sehen mit dem Auge, Hören mit dem Ohr und Tasten mithilfe der Haut (Zimmer 2019: 55). Der Mensch verfügt jedoch noch über weitere Sinneswahrnehmungen, sodass beispielsweise über die Haut nicht nur Berührung und Druck, sondern auch Wärme, Kälte und Schmerz wahrgenommen werden (Zimmer 2019: 55).

Alle Sinnessysteme arbeiten zusammen, wodurch Informationen aus der Außenwelt über mehrere Sinneskanäle gleichzeitig aufgenommen werden können (Zimmer 2019: 58). Somit ist eine Trennung der Sinnesebenen unrealistisch (Zimmer 2019: 58), wobei im Folgenden, aufgrund themenbezogener Relevanz, der Fokus auf dem Tastsinn liegt.

### **3.2 Anatomie des Sinnesorgans Haut**

Die Haut ist das älteste und größte Organ des Menschen (Zimmer 2019: 103). Sie umhüllt den gesamten Körper (Zimmer 2019: 103) und wird daher auch ‚Körpersinn‘ genannt (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 69). Die Haut umfasst grob zwei Quadratmeter Fläche und verfügt dabei über eine immense Anzahl an tastsensiblen Rezeptoren (Grunwald 2017: 96). Dabei können sie in zehn Rezeptortypen klassifiziert werden. Einige davon sprechen ausschließlich auf langanhaltenden oder kurzen Druck und Verformungen an, weitere auf Temperatur, Schmerz oder Spannungsänderungen (Grunwald 2017: 97).

Die Körperhaut ist mit unzähligen Haaren versehen und insgesamt sind etwa 80% der gesamten Fläche damit bedeckt (Grunwald 2017: 99). Dabei wächst jedes Haar aus einem Haarfollikel, der als längliche Hautbucht beschrieben werden kann. Jeder Haarfollikel umgibt einen Haaraufrichtemuskel und ist von vielzähligen verschiedenen Tastsinnrezeptoren umgeben (Grunwald 2017: 99). Da die Lage des Haarfollikels schräg ist, ragen Haare in ihrer Ausgangsposition nicht vollständig gerade aus der Haut, können jedoch durch die Aktivierung des Haaraufrichtemuskel verändert werden (Grunwald 2017: 99). Diese Positionsveränderung wird Gänsehaut genannt und bezeichnet das Aufstellen eines Haares in die aufrechte Position bei Kälteeinwirkung, feinen Berührungsreizen oder intensiven Emotionen (Grunwald 2017: 99).

Unterkategorien der Tastsinnrezeptoren, die in behaarten Körperstellen vorzufinden sind, werden mit der Auslösung angenehmer Empfindungen in Zusammenhang gebracht (Grunwald 2017: 102). Sie reagieren sowohl auf leichte Druckreize als auch auf Gewebsverformungen und sind im Rahmen sozialer Berührung von Bedeutung (Grunwald 2017: 102).

Nicht nur Rezeptoren, die auf mechanische Einwirkung reagieren stehen mit Emotionen im Verhältnis, sondern auch diejenigen, die für Temperaturwahrnehmung zuständig sind. So werden beispielsweise Atmosphären als ‚warm‘ und Menschen als ‚warmherzig‘ bezeichnet (Zimmer 2019: 110), warme Berührungen als angenehm empfunden (Costandi 2015: 54) und unter Betasten warmer Objekte das Gegenüber als angenehmer eingestuft, was darauf verweist, dass Wärme soziale Urteilsprozesse beeinflussen kann (Grunwald 2017: 165).

### **3.3 Wahrnehmungsprozess des Tastsinns**

Als Wahrnehmung wird der Prozess der Informationsaufnahme sowohl aus der Umwelt als auch aus Körperreizen verstanden, inklusiv der Weiterleitung und Verarbeitung im Gehirn (Zimmer 2019: 32). Mit Wahrnehmungsprozessen stehen zusätzlich weitere Faktoren im Verhältnis, wie individuelle Erfahrungen und subjektive Bewertung sowie Aspekte des Verhaltens und der Motorik (Zimmer 2019: 32). Darauf wird jedoch erst in Kapitel vier näher eingegangen.

Trotzdem kann festgehalten werden, dass sich der Wahrnehmungsprozess in zwei Bereiche einteilen lässt: in den ersten, objektiven Teil, der aus der Aufnahme und Verarbeitung der Sinnesorgane und der Weiterleitung vom Körper ans Gehirn besteht, sowie einem folgenden subjektiven Teil, der die Verarbeitung zu Empfindungen und individuellen Bewertungen des Sinnesereignis beinhaltet (Zimmer 2019: 32) und in Kapitel vier verankert ist.

Innerhalb des Tastsinns kann zwischen taktiler und haptischer Wahrnehmung unterschieden werden: Die haptische Wahrnehmung schließt alle Berührungen der Körperoberfläche ein, die aktiv ablaufen. Beispielsweise führen Berührungen einer Massage zu haptischer Wahrnehmung auf Seiten der massierenden Person (Grunwald 2017: 26). Dadurch, dass der Alltag von Menschen meistens von vielfältigen Aktivitäten begleitet wird, überwiegt der Anteil der haptischen Wahrnehmung (Grunwald 2017: 26). Die taktile Wahrnehmung bezieht sich auf das ‚Berührtwerden‘ und entsteht, wenn der unbewegte Körper durch physikalische Reize berührt oder verformt wird. Somit beinhaltet die taktile Wahrnehmung eine Passivität des Körpers, die beispielsweise bei MassageempfängerInnen vorkommt (Grunwald 2017: 26). Die Haut kann schlussfolgernd zum Objekt werden, wenn sie berührt wird, oder zum Subjekt, wenn sie berührt (Zimmer 2019: 102) und ist deshalb für das Geben und Nehmen von Berührungen erreichbar (Hernandez-Reif 2008: 112).

Im Folgenden wird der Wahrnehmungsprozess der Sinne am Beispiel des Tastsinns dargelegt.

Ein Hautberührungsreiz aktiviert, je nach Stärke und Dauer, eine bestimmte Anzahl an unterschiedlichen tastsensiblen Rezeptoren, die den Reiz zu den ersten Nervenzellen, die sich im Rückenmark befinden, weiterleiten (Grunwald 2017: 126).

Das Rückenmark bildet gemeinsam mit dem Gehirn das Zentralnervensystem (Zimmer 2019: 33). Das Zentralnervensystem ist die Verbindung zwischen Gehirn und Körper. An dieser Stelle werden zum Gehirn aufsteigende- und vom Gehirn zum Körper absteigende Nervenbahnen zusammengefasst (Zimmer 2019: 33). Das Rückenmark ist das Zentrum der neuronalen Vorverarbeitung eines Tastsinnesreizes (Grunwald 2017: 126). Das bedeutet, dass innerhalb des Rückenmarks eine Impulsweiterleitung zwischen den Nervenzellen stattfindet und dadurch schlussendlich der Impulsstrom eingeordnet, gespeichert (Zimmer 2019: 33) und verändert wird (Grunwald 2017: 126). Sobald die neuronale Vorverarbeitung abgeschlossen ist, leitet das Rückenmark den veränderten Berührungsreiz über den Rückenmarksnerv an den Hirnstamm und schließlich zu den verschiedenen miteinander vernetzten Hirnarealen (Grunwald 2017: 126).

Zu diesen Hirnarealen zählen die miteinander vernetzten Zwischenhirnareale: der Thalamus, der Hypothalamus (Hormonregulierung) und das limbische System (Emotions- und emotionsbegleitende Verhaltensentstehung) sowie das Großhirn (Steuerung des Körpergefühls, Bewusstsein, Kognition, Sprache) (Zimmer 2019: 36f). Durch die Erreichung des Zwischenhirns und Großhirns können, in Verbindung mit dem Berührungsreiz, sowohl Gedächtnisinhalte als auch emotionale Erscheinungen in den spezifischen Hirnarealen entstehen (Grunwald 2017: 127).

Erst wenn der Impuls bis zu allen betroffenen Hirnregionen vorgedrungen ist, entsteht eine Berührungswahrnehmung für den Mensch (Grunwald 2017: 127).

### **3.4 Verbindung zwischen Haut-Berührung und Psyche**

Berührung wird grundsätzlich mit der Haut oder den Oberflächen des Körpers, die sich berühren assoziiert (Fritz-Hoffmann 2017: 199).

Dass der Begriff Berührung weitreichende Bedeutungen aufweist, zeigt ein knapper Exkurs in die Sprachwelt: Das Wort ‚to touch‘ kann sowohl die Berührung einer Person oder eines Gegenstandes bedeuten, gleichzeitig auch die seelische Berührung. Zudem heißt ‚to get into touch with somebody‘ mit jemand in Kontakt treten, das in seiner Bedeutung nicht auf die körperliche Ebene beschränkt ist (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 14). Körperkontakt ist demnach ein gemeinsames ‚in Beziehung treten‘ über die Berührung der Haut (Anders und Weddemar 2001: 24). Berührung bedeutet in Kontakt zu sein mit unserer äußeren Umwelt, aber auch mit unseren

„inneren‘ Welten, mit unseren Gefühlen, Gedanken und Erinnerungen“ (Gieler 2006: 5).

Es wird deutlich, dass Berührung und Fühlen einen doppelten Charakter annehmen (Zimmer 2019: 101).

Auch in Verbindung mit der Haut kann eine Verknüpfung mit seelischen Empfindungen hergestellt werden. Darauf verweisen vielzählige Redewendungen des alltäglichen Sprachgebrauchs:

*„Das geht mir unter die Haut‘ heißt es, wenn man von einer Sache tief berührt ist. Manches ist einfach zum ‚Aus-der-Haut-Fahren‘, und wenn ich etwas begriffen habe, dann lässt es mich nicht mehr los. ‚Es ist kaum zu fassen‘, sagen wir, wenn etwas Unbegreifliches passiert. ‚Ich fühle mich nicht wohl in meiner Haut‘ drückt psychisches Unbehagen aus [...]. Es gibt ‚dickfellige‘ Menschen, andere haben eine ‚dünne‘ Haut, und jemanden, der mit Samthandschuhen angefasst werden muss, lasse ich lieber erst gar nicht an mich herankommen“ (Zimmer 2019: 101).*

Die Haut wird häufig als ‚Spiegel der Seele‘ bezeichnet, indem sie Gefühle für die Umwelt sichtbar macht. Diese werden beispielsweise durch Erröten, Gänsehaut oder Schweiß bemerkbar (Sonnenmoser 2002: 501). Die Verbindung zwischen Psyche und Haut wird ursächlich der Entwicklung der Haut und des Zentralnervensystems begründet, da sich beides aus dem gleichen Gewebe herausbildet (Muzler 2020: 196; Sonnenmoser 2002: 501).

Durch die Beziehung von Haut und Psyche, werden also taktile Reize gleichsam emotional verarbeitet (Muzler 2020: 196). Auch Martin Grunwald (2017: 10) ist der Meinung:

*„Jede Berührung unseres Körpers wird biologisch und psychologisch verwertet, ohne dass wir uns zwingend dessen bewusst werden“*

Es wird deutlich, dass zwischen Körper und Psyche eine Verbindung besteht. Darauf verweisen weitere Autoren.

Alfons Aichinger (2008: 66) bezieht sich dabei auf C. Gottwald der darauf verweist, dass über den menschlichen Körper ein Zutritt zu allen Sinneswahrnehmungen, Verhalten, Gefühlen, Erinnerungen und motorischen Impulsen möglich ist. Didier Anzieu (1992: 13, 60) gelang zur Idee des Haut-Ichs, das die Haut nicht ausschließlich als organische Gegebenheit, sondern gleichsam als imaginäre Erscheinung, als psychische Hülle betrachtet.

*„Unter Haut-Ich verstehe ich ein Bild, mit dessen Hilfe das Ich des Kindes während früher Entwicklungsphasen – ausgehend von seiner Erfahrung der Körperoberfläche – eine Vorstellung von sich selbst entwickelt als Ich, das die psychischen Inhalte enthält“ (Anzieu 1992: 60).*

Demnach bildet sich das Haut-Ich schon zu Beginn des Lebens und ist von Berührungserfahrungen abhängig.

### **3.5 Bedeutung der Haut-Berührung**

Berührung ist ein Grundbedürfnis des Menschen (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 23).

*„Berührung ist genauso wichtig wie Atmen, Nahrung oder Wasser. Ohne Berührung sterben wir zwar nicht unmittelbar, aber wir verkümmern langsam, zuerst emotional, später körperlich“ (Gieler 2006: 5).*

Dabei ist der Bedarf an Körperkontakt und Stimulation der Haut in der frühen Kindheit am höchsten (Grunwald 2017: 74). Dem stimmen Uwe Gieler (2006: 5) und Maria Hernandez-Reif (2008: 105) zu, indem sie, besonders der Berührung von Säuglingen und Kindern, einen gesundheitsförderlichen Charakter zusprechen.

Nach Karl Heinz Brisch (2014: 32) zählt Körperkontakt durch seine beruhigende Wirkung zur effektivsten Form, Stress und Ängste bei Säuglingen zu beheben. Eine mögliche Erklärung hierfür liefert Grunwald (2017: 68), der die Oxytocinausschüttung, die eine stressreduzierende Wirkung nachweist (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 153), mit Berührung in Verbindung setzt.

*„Dass die Oxytocinausschüttung direkt an die Rezeptoren des Tastsinnessystem gebunden ist- und nicht an die des visuellen oder auditiven Systems-, stellt sicher, dass die beschriebenen Prozesse nur bei realer physischer Nähe zu einem anderen Organismus stattfinden“.*

Zusätzlich kann die Bildung von Vertrauen, die von Susanne Muzler (2020: 197) und Aichinger (2008: 67) mit der taktilen Stimulation in Verbindung gebracht wird, ebenfalls mit der Oxytocinausschüttung ins Verhältnis gesetzt werden (Schandry 2016: 458).

Dabei definieren die zeitliche Komponente und Intensität die Wirkstärke des Oxytocins. „[Eine] kurze Körperberührung entfaltet eine weniger starke biologische Wirkung als eine längere“ (Grunwald 2017: 68).

Weiter gilt die Berührung der Haut als elementare und älteste Kommunikationsform des Menschen (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 13). Zur Kommunikationsfunktion trägt die Haut als Übermittlungsfläche bei. Wie zu Beginn des Kapitels erwähnt, ist die Haut als Sinnessystem die Grenzfläche zwischen innen und außen und stellt dadurch den Kontakt zwischen Körper und Umwelt her. Die Grenzfläche ist dabei in beide Richtungen durchlässig. Das bedeutet, dass die Haut neben der Wahrnehmung externer Ereignisse gleichsam als Leinwand symbolisiert werden kann, auf der fühlbare und sichtbare Veränderungen für die Außenwelt wahrnehmbar werden und als Anhaltspunkt für das Geschehen im Inneren des Menschen dienen (Pazzini 2001: 157). Somit kann auch durch Körperberührung die psychische Verfassung des Gegenübers erkannt werden (Grunwald 2017: 153).

Darüber hinaus kann durch Berührung Schutz, Gehaltenwerden und Unterstützung kommuniziert (Aichinger 2008: 67) sowie Trost gespendet werden (Hernandez-Reif 2008: 105). Vergleicht man alle Sinnesebenen miteinander, werden mittels des Tastsinnes nach Grunwald (2017: 152) emotionale Informationen, wie Zuneigung, Wertschätzung und Anerkennung im Zwischenmenschlichen am schnellsten und unmissverständlichsten ausgetauscht. „Ebenso schnell und deutlich kommunizieren wir mit der Abwehr körperliche Interaktionen, dass wir jemand nicht wohlgesinnt oder uns vor ihm ängstigen“ (Grunwald 2017: 152).

Muzler (2020: 197) führt auf, dass sich die Berührung als Kommunikationsmittel grundlegend von der Sprache unterscheidet, da nur so Emotionen und Botschaften ausgetauscht werden können, die „Worte nicht auszudrücken vermögen“ (Muzler 2020: 197).

In der ersten Hälfte der frühen Kindheit nimmt der Tastsinn, in Bezug auf die Kommunikationsfunktion eine bedeutende Rolle ein, da das Kind und seine Umwelt über Berührung Kontakt aufnehmen. Die taktile Kommunikation wird auch als erste Sprache, auf die die verbale Kommunikation aufbaut, bezeichnet (Zimmer 2019: 109). Hernandez-Reif (2008: 104) bezieht sich auf Frederick Leboyer, der der Auffassung war, dass Kommunikation mit Kindern über Hände stattfinden würde, da Berührung über lange Zeit die einzige und erste Sprache des Kindes sei, auf die später das Verstehen folgen würde. Somit müssen Erwachsene mit ihren Händen zum Kind sprechen und gleichzeitig das Gesprochene vom Kind über Berührung und Körperausdruck registrieren. Auch Aichinger ist der Meinung (2008: 71):

*„Die Säuglingsforschung zeigt, dass in den ersten Jahren die Mutter-Kind-Beziehung vorwiegend als affektiv-motorische Interaktion stattfindet“.*

Das bedeutet, dass Bindungsperson und Kind ausschließlich emotional über den Körper miteinander kommunizieren, wodurch Berührung das einzige Kommunikationsmittel darstellt (Muzler 2020: 197).

Zusätzlich erwirbt das Kind über den Tastsinn Berührungsbedeutungen. Neben der Bedeutungsverleihung unterschiedlicher Berührungen, wie Trost, schützende Umarmung, Liebkosung, Zärtlichkeit und sanfter Berührung, lernt das Kind zwischen angenehmen und unangenehmen Empfindungen einer Berührung zu unterscheiden (Zimmer 2019: 109). Mit welchen emotionalen Reaktionen Berührungen verbunden sind, hängt also von individuellen Lernprozessen ab, die durch zwischenmenschliche Berührungen erfolgen (Grunwald 2017: 162).

Berührung nimmt darüber hinaus eine soziokulturelle Dimension an. Das bedeutet, dass Berührung Auskunft über Art der Beziehung (familiär, freundschaftlich), soziale Kategorien (sozialer Status, Handlungsmotiv) sowie kulturelle Unterschiede und institutionelle Rahmung gibt (Fritz-Hoffmann 2017: 200f).

### **3.6 Nähe und Distanz bei der Haut-Berührung**

Es kann festgehalten werden, dass Körperberührung als Kommunikationsmittel, im Gegensatz zum professionellen Umfeld, im privaten und häuslichen Rahmen tendenziell vermehrt stattfindet. Dieser Unterschied lässt sich gleichsam auf den Vergleich zwischen fremden und vertrauten Personen übertragen, da in der Regel die Körperberührung unter FreundInnen und Familie verstärkt und häufiger eingesetzt wird (Grunwald 2017: 152). Gleichzeitig spielt die kulturelle Komponente eine maßgebende Rolle für die Nutzung des Körperkontakts. „Sind in Italien und Frankreich Wangenküsse bei Begrüßung und Verabschiedung selbstverständlich, wird in Japan bei gleicher Gelegenheit dem Gegenüber durch Verbeugung und Vermeidung jeglichen Körperkontakts Respekt bekundet“ (Grunwald 2017: 152). Nicht nur kulturelle Unterschiede, sondern religiöse Prägungen sind mehrfach vorzufinden. Während beispielsweise im Islam üblicherweise nur Mitglieder der Familie berührt werden, zeigt im Hinduismus die Berührung der Hände und Füße die Verehrung und Rangstellung an (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 219, 221).

Grunwald (2017: 153f) führt Ergebnisse einer Studie auf, die in verschiedenen europäischen Staaten die Bewertung von Körperberührungen bestimmter Körperpartien in Verbindung mit sozialer Bekanntheit der aktiv berührenden Person untersuchte. Diese Studie hat ergeben, dass im Gegensatz zu PartnerInnen, Berührungen verwandter Personen ausschließlich im Bereich der Arme, der Hände, der Schultern, des Kopfes und des Rückens als angenehm empfunden wird. Dagegen sind Berührungen



durch Fremde lediglich an den Händen, Armen und am Rücken akzeptabel eingestuft (Grunwald 2017: 154). An dieser Stelle soll kritisch darauf hingewiesen werden, dass die aufgeführten Ergebnisse ausschließlich einer Tendenz, einer Orientierung gerecht werden, da möglicherweise europäische Einschätzungen keine Repräsentation aller Kulturen und Religionen ermöglichen. Zusätzlich, wie in Kapitel zwei dargelegt, bestimmen individuelle Vorerfahrungen mit Nähe und Distanz die Bewertung der Relation von nah und fern und somit wahrscheinlich auch die individuelle Bewertung von (un)angenehmen Berührungen.

Mechthild Deyringer (2016: 23) führt spezifisch im Kontext der positiven Wirkung von Berührung auf Stress ebenfalls auf, dass die berührende Person selbstreflektiert und Berührung auf die Individualität abgestimmt sein muss.

*„Für diesen Effekt ist es jedoch ausschlaggebend, dass die aktiv berührende Person selbst in einer ruhigen, gesammelten und mit sich selbst verbundenen Verfassung ist, in der sie sich auf ihr Gegenüber einstimmen, und eine individuell abgestimmte Berührung anbieten kann“.*

Es wird insgesamt deutlich, dass Berührung mit Intimität verbunden ist und dass obwohl ein Bedürfnis nach Zuwendung und Berührung besteht, Grenzen nicht deutlich sein können und ein ‚Zu-Naherkommen‘ je nach Situation und Person rasch entstehen und damit Grenzen überschritten werden können (Gieler 2006: 5). Zudem drängt sich durch die oben genannte Erkenntnis, dass Berührung im professionellen Bezug eingeschränkt ist und tendenziell sowohl durch Familienmitglieder als auch durch Fremde ausschließlich an wenigen Körperregionen als angenehm eingestuft wird, die Frage auf, ob eine Anwendung von Haut-Berührung im pädagogischen Kontext das Spannungsfeld von Nähe und Distanz verschärft.

Nachdem gezeigt wurde, dass Haut-Berührung immer einen körperlichen und psychischen Anteil beinhaltet und besonders für Kinder essenziell ist sowie durch ihre unterschiedlichen Bedingungen ein Risiko für Grenzverletzungen besteht, soll im folgenden Kapitel vor allem die Bedeutung der Emotionen für das Kind und die damit verknüpfte Rolle des kindlichen Umfelds thematisiert werden.

## 4 Emotionen

Das vorliegende Kapitel fokussiert Emotionen, um herauszufinden, welchen Stellenwert sie besonders für Kinder haben und inwieweit das dabei Umfeld involviert ist.

### 4.1 Entstehung von Emotionen

Emotionen zählen zu den komplexesten Erscheinungen der Psyche, weshalb sich über die Zeit unzählige Emotionstheorien herauskristallisiert haben (Fuchs 2019: 95). Im Folgenden werden zwei Erklärungsansätze herangezogen, die als grundlegende Zugänge der Emotionsforschung gelten (Huber 2020: 67).

In Bezug auf Emotionen lassen sich, historisch betrachtet, zwei Denktraditionen bis in die Gegenwart der Emotionstheorien nachverfolgen, die auf Aristoteles und Platon zurückzuführen sind (Huber 2020: 64). Während Platon Körper und Geist als trennbare Einheiten beschrieb und die Entstehung von Emotionen als Folge körperlicher Vorgänge sah, war Aristoteles der Überzeugung, dass die Emotionsentstehung an mentale Prozesse zu knüpfen ist (Huber 2020: 64).

Gegenwärtig herrscht zwar Einigkeit darüber, dass Emotionen als Resultat von Ereignissen (intern oder extern) zu betrachten sind, jedoch besteht keine Übereinstimmung in Bezug auf die Reihenfolge der Wahrnehmung und Verarbeitung von Emotionen (Huber 2020: 65). So werden Emotionen teilweise als Folge körperlicher Reaktionen auf ein spezifisches Ereignis betrachtet (Huber 2020: 65) und umgekehrt als Auswirkung einer kognitiven Bewertung eines Ereignisses bezeichnet (Müller und Kuchinke 2019: 66).

### 4.2 Charakteristik von Emotionen

Im Zusammenhang mit Emotionsdefinitionen werden Komponenten genannt, die sich auf die Kognition, den Körper, das Verhalten, den Ausdruck, und das Erleben von Emotionen beziehen (Frenzel, Götz und Pekrun 2009: 206).

Die affektive Komponente meint das subjektive Erleben einer Emotion (Huber 2020: 73). Anne C. Frenzel, Thomas Götz und Reinhard Pekrun (2009: 206) führen die individuelle Empfindung als ‚affektiven Kern‘ auf, der in diesem Kontext als Voraussetzung der Emotionsentstehung angesehen wird.

*„Jede Emotion ist durch ein für sie typisches psychisches Erleben gekennzeichnet. Dies wird auch als der »affektive Kern« einer Emotion bezeichnet. Affektives Erleben ist notwendig und hinreichend für eine Emotion“.*

Die physiologische Komponente beinhaltet körperliche Veränderungen, in Abhängigkeit emotionaler Zustände, wie Hormonhaushalt (Huber 2020: 73), Herzrate,

Muskeltonus und allgemeine Anspannung sowie Prozesse im Gehirn (Frenzel, Götz und Pekrun 2009: 206).

Zu den Gehirnprozessen gehören Gehirnareale des limbischen Systems, das, wie in Kapitel drei erwähnt, sowohl bei der Entstehung und Regulation von Emotionen sowie emotionsbegleiteter Verhaltensweisen eine Rolle spielt (Schandry 2016: 454). Die Amygdala ist sowohl an der Auslösung bestimmter emotionaler Verhaltensweisen, wie der Angstreaktion, als auch an der Steuerung emotionsbegleitender motorischer Abläufe beteiligt (Schandry 2016: 454). Der präfrontale Kortex ermöglicht, dass Emotionen in Handlungspläne umgesetzt werden und die Fähigkeit zum Vorhersagen von emotionalen Verhaltenskonsequenzen möglich wird (Schandry 2016: 457). Der Hippocampus zeigt Beteiligung bei emotionalem Stress und Gyrus cinguli gleicht den körperlichen Istzustand mit den zur Verfügung stehenden emotionalen Reaktionsmöglichkeiten ab und ist damit an der Konfliktbearbeitung und Emotionsregulation beteiligt (Schandry 2016: 457f). Die Inselrinde ist für die Verknüpfung emotionaler und körperlicher Prozesse mitverantwortlich (Schandry 2016: 458). Diese aufgeführten Gehirnareale, die äußere Umweltreize mit Emotionen verbinden, sind auch untereinander vernetzt (Grunwald 2017: 62).

Erfahrungen, die im limbischen System gespeichert sind, sind nicht sprachlich strukturiert, sondern weisen affektiv- sensorische Inhalte auf (Aichinger 2008: 69). Somit soll ‚der stumme Teil der Seele‘ idealerweise nicht über Sprache angesprochen werden, sondern unter anderem über die Sinne (Aichinger 2008: 69f).

Ein Zusammenhang zwischen Hormonen und dem Erleben sowie Ausdruck von Emotionen ist unabdingbar (Schandry 2016: 458). Neben Serotonin und Dopamin, die beide an der Entstehung angenehmer Emotionen beteiligt sind (Schandry 2016: 458), scheint für die vorliegende Arbeit das Hormon Oxytocin von Bedeutung zu sein. Wie schon in Kapitel drei angedeutet, weist Oxytocin einen positiven Einfluss auf die Steigerung von Vertrauen, Sicherheit und Empathie im sozialen Kontext auf (Schandry 2016: 458). Oxytocin löst psychische und physische Entspannung (Grunwald 2017: 159) und Wohlbefinden aus und hat eine entstressende Wirkung, da es unter anderem das Stresshormon Cortisol im Blut reduziert (Müller-Oerlinghausen und Kiebig 2018: 153f). Dazu kommt, dass der Mensch unter anderem durch die Produktion von Oxytocin bereit ist, Nähe zuzulassen (Deyringer 2016: 23).

Hormone entfalten ihre Wirkung im Rahmen des sympathischen und parasympathischen Nervensystems, die beide Körper und Seele beeinflussen (Deyringer 2016: 23). Das sympathische Nervensystem versetzt, in Verbindung mit bestimmten Hormonen, wie Cortisol, das Subjekt in eine erhöhte Aktivitätsbereitschaft und

Anspannung, die mit Flucht- und Kampfreaktionen verknüpft werden (Tanghatar 2012: 12; Costandi 2015: 7). Das parasympathische Nervensystem ist der Gegenspieler, der gleichsam mit spezifischen Hormonen, wie Oxytocin (Deyringer 2016: 23) eine Entspannung und Beruhigung auslöst (Costandi 2015: 7).

Die kognitive Komponente von Emotionen schließt emotionsbezogene, bewertende Gedankeninhalte ein, die in Verbindung mit emotionalem Erleben auftreten (Frenzel, Götz und Pekrun 2009: 206). Nach John Bowlby „wirken die Bewertung durch die Emotionen („emotional appraisal“) und die Bewertung der Situation, in der sich ein Organismus befindet („situational appraisal“), zusammen“ (Grossmann und Grossmann E. 2012: 62f).

Die motivationale Komponente bezieht sich auf das spezifische Verhalten, das im Kontext mit entstanden Emotionen ausgelöst wird. Nach evolutionstheoretischen Annahmen wurden Emotionen ausschließlich gebildet, um überlebensnotwendige Verhaltensweisen zu äußern, wie das Flüchten bei Angst. (Frenzel, Götz und Pekrun 2009: 206)

Die motorische und expressive Komponente meint den nonverbalen (Gestik und Mimik) und verbalen Emotionsausdruck, der in Interaktionen dem Gegenüber innere Emotionen offenlegt (Frenzel, Götz und Pekrun 2009: 206f).

Rieke Petersen (2020: 8) führt eine Abbildung auf, die das Zusammenspiel der einzelnen Merkmale deutlich macht.

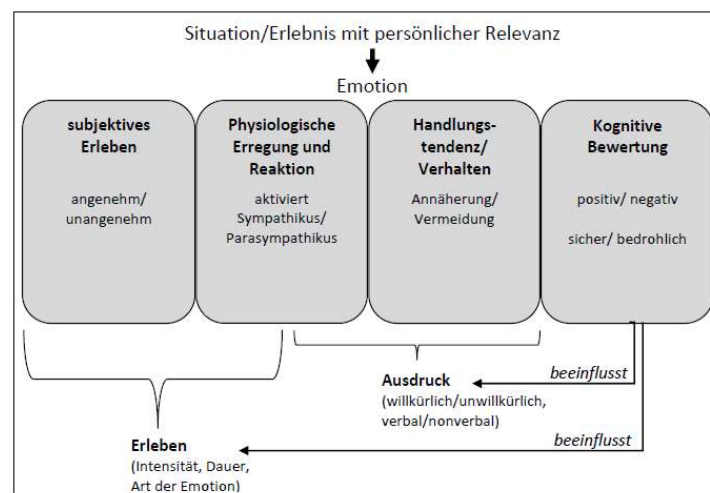


Abbildung 1: Emotionskomponente (in Anlehnung an Petersen 2020: 8)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass keine Einigkeit über die Begriffsbestimmung von Emotion herrscht (Puca 2020: 484). Trotzdem ist die Annahme, die Emotion bestehe aus mehreren sich verändernden Komponenten, vielen

Definitionsversuchen gemein (Puca 2020: 484). Die Abbildung vermittelt darüber hinaus die Ansicht, dass die Emotion nicht nur aus mehreren Komponenten besteht, sondern diese sich zusätzlich gegenseitig beeinflussen.

Dazu kommt, dass Emotionen durch die Anreihung zwischen dem positiven und negativen Pol eine Wertung annehmen.

*„Die meisten Emotionen lassen sich recht eindeutig entlang der Dimension Valenz in »positiv« vs. »negativ« einordnen“ (Frenzel, Götz und Pekrun 2009: 206).*

Erst durch die Einordnung in die positive oder negative Tendenz nehmen Emotionen einen wertenden Charakter an, wodurch die Möglichkeit besteht zu beschreiben, wie (un)angenehm ein Ereignis empfunden wird (Frenzel, Götz und Pekrun 2009: 206).

### **4.3 Sozial-emotionale Entwicklung in der frühen Kindheit**

Die sozial-emotionale Entwicklung wird mit Beginn des Lebens, mit dem ersten sozialen Kontakt aktiviert (Bischoff u.a. o.J.: 4). Obwohl sie als lebenslanger Prozess beschrieben wird (Pfeffer 2015: 16), ist für die vorliegende Arbeit ausschließlich die sozial-emotionale Entwicklung in der frühen Kindheit von Bedeutung.

Zu Beginn des Lebens verfügt der Säugling über Primäremotionen, die nachweislich angeboren sind (Huber 2020: 70). In der Fachliteratur wird zwischen sechs und neun Emotionen unterschieden, zu denen Freude, Überraschung, Neugier, Trauer, Angst, Ekel und Wut gehören, die einen zentralen Stellenwert für Entwicklungsprozesse einnehmen, da sie dem Kind von Beginn an ermöglichen, auf seine Umwelt zu reagieren (Huber 2020: 70f).

Sekundäre oder soziale Emotionen sind nicht von Beginn des Lebens vorhanden, sondern entstehen im Laufe der individuellen Entwicklung, in Abhängigkeit der Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt. Zu ihnen zählen beispielsweise Scham, Eifersucht, Dankbarkeit, Empathie und Schuld (Huber 2020: 71). Simone Pfeffer (2015: 16f) ist der Meinung, dass die Kenntnis über Verhaltensmaßstäbe und die Fähigkeit das eigene Verhalten damit in Beziehung zu bringen, die Voraussetzung für die Empfindung sekundärer Emotionen darstellt. Im Gegensatz zu den primären Emotionen, sind sekundäre Emotionen komplexer und vielfältiger. Sie stehen mit körperlicher und kognitiver Entwicklung, der Berücksichtigung eigener und fremder Bedürfnisse, der Selbstregulation sowie sozialen Bedingungen im Verhältnis und deuten das Verständnis des Selbst und der sozialen Beziehung an (Huber 2020: 71).

Die emotionale Perspektivübernahme, die eine weitere emotionale Kompetenz darstellt, bedeutet die Unterscheidung zwischen eigenen und fremden Gefühlen sowie das Verstehen und Mitempfinden der Gefühlslagen des Gegenübers. Dies beinhaltet

die Fähigkeit zur Empathie und zum Mitgefühl (Pfeffer 2015: 17) sowie die feinfühligere Reaktion auf Gefühle anderer (Rothgang und Bach 2015: 167).

Mit zunehmender Sprachentwicklung wächst auch das emotionale Ausdrucksvermögen (Pfeffer 2015: 17), das dem Kind ermöglicht, Emotionen auf nonverbale und verbale Weise Bedeutung zu verleihen. Hierfür ist ein Bestand vielfältiger Ausdrucksmöglichkeiten von Nöten, da diese als Voraussetzung für das Mitteilen eigener Befindlichkeit gelten (Rothgang und Bach 2015: 167).

Kinder lernen zunehmend Situationen als Ursache emotionaler Zustände anzuerkennen und emotionales Erleben und Ausdruck zu trennen (Pfeffer 2015: 17). Daher verfügen sie über das Wissen, dass innere gefühlte Emotionen nicht automatisch mit dem Ausdrucksverhalten der Person übereinstimmen müssen (Petermann und Wiedebusch 2016: 16).

Die Emotionsregulation findet erst interpersonal mit der Bezugsperson statt, wodurch die kindlichen Emotionen eine mitteilbare Bedeutung erlangen (Grossmann und Grossmann E. 2012: 62). Aus der interpersonellen Regulation resultiert ein Bestand an Bewältigungsstrategien, die es dem Kind zunehmend ermöglichen, sich selbst zu regulieren (Kaiser 2020: 68). Das bedeutet, dass sich erst durch die Unterstützung der Bindungsperson „eigene klare, adaptive Motive und sich daraus ergebende Perspektiven des Individuums entwickeln“ (Grossmann und Grossmann E. 2012: 62). Die kindliche Emotionsregulation muss an den Grad der Kompliziertheit vom Gefühlserleben im Laufe der Kindheit angepasst werden (Pfeffer 2015: 17), besteht aber von Beginn an. Die Emotionsregulation wird dabei als zentraler Bestandteil der emotionalen Kompetenz angesehen (Petermann und Wiedebusch 2016: 19).

Emotionale Kompetenzen sind das Ergebnis des ständigen Wechselspiels, des ‚Aufeinanderbezogenseins‘ zwischen Individuum und seiner Umwelt (Rothgang und Bach 2015: 166).

*„Das kleine Kind organisiert seine Gefühle um seine emotionalen Beziehungen mit Bindungspersonen, später werden Gefühle und Motive gegenüber der engeren oder weiteren Gemeinschaft ausgebildet“ (Grossmann und Grossmann E. 2012: 61).*

Bindungsbeziehungen nehmen damit über eine lange Zeitspanne den größten Einfluss auf die sozial-emotionale Entwicklung und das Verständnis über die eigene Person und über andere ein (Grossmann und Grossmann E. 2012: 71). Es sind primär emotionsbezogene interaktive Erfahrungen mit Bindungspersonen, die eine Entwicklung emotionaler Fähigkeiten formen (Pfeffer 2015: 17). Die Erfahrungen können

einen konstruktiven, stärkenden aber auch einen beeinträchtigenden Charakter annehmen (Pfeffer 2015: 17).

Da sichere Bindungsbeziehungen als Fundament für die sozial-emotionale Entwicklung gesehen werden (Brisch 2014: 12), soll die Bindung im Folgenden kurz betrachtet werden.

#### **4.4 Bindung in der frühen Kindheit**

Als Bindung wird das emotionale Band zwischen einem Kind und seiner Bezugsperson beschrieben.

*„Bindung (attachment) ist die besondere Beziehung eines Kindes zu seinen Eltern oder Personen, die es beständig betreuen. Sie ist in den Emotionen verankert und verbindet das Individuum mit anderen, besonderen Personen über Raum und Zeit hinweg“ (Grossmann und Grossmann E. 2012: 31).*

In ihrer Ursprungsform kommt Bindung als Überlebensschutz vor Gefahrensituationen und fremden Personen, die nicht die Intension einer Fürsorge dem Kind gegenüber haben, vor (Grossmann und Grossmann E. 2012: 38). Heute ist Bindung ein Grundbedürfnis, das für körperliche und seelische Sicherheit, Beistand und Stabilität sorgt (Grossmann und Grossmann E. 2012: 75).

Bindung ist kein vorhandenes Phänomen, sondern muss sich in der ersten Zeit der Kindheit entwickeln (Grossmann und Grossmann E. 2012: 72; Kaiser 2020: 79). Sobald vielfache Interaktionserfahrungen mit der Bezugsperson möglich waren, bilden sich innere Arbeitsmodelle. Innere Arbeitsmodelle sind Erklärungen, wie beim Kind jeweilige Bindungen abgespeichert sind (Rothgang und Bach 2015: 149). Sie sind die Organisation der Bewertungen von Bindungserfahrungen und damit auch Erklärungen für Verhalten, Kognition und Emotionen, in emotional belastenden Situationen (Grossmann und Grossmann E. 2012: 76). Idealerweise bekommt das Kind durch Interaktionserfahrungen eine geistige Vorstellung seiner Bezugsperson als ‚sicheren Hafen‘, als Ort des Schutzes und der Sicherheit (Grossmann und Grossmann E. 2012: 77), zu dem das Kind- im Falle eines bedrohlich wirkenden Ereignisses- zurückkehren kann und Schutz bekommt (Brisch 2014: 35).

#### **4.5 Bedeutung der Emotionen für den Menschen**

Emotionen werden als wesentlicher Bestandteil der Selbstregulation und Selbsterhaltung und damit als Erstreben des inneren Gleichgewichtszustandes eines Organismus angesehen (Huber 2020: 68). Es wird sogar davon ausgegangen, „dass Emotionen die hierarchisch höchste und wichtigste Stufe der Aufrechterhaltung und Steuerung des Organismus darstellen“ (Huber 2020: 69).

Emotionen sind am Motivationsgeschehen beteiligt, wodurch der Mensch unter anderem dazu bewegt wird Probleme zu lösen (Kaiser 2020: 67). Zudem entscheiden Emotionen bei Motivationskonflikten über den Rang der Antriebe, wie zum Beispiel Furcht vor dem/der FeindIn über Neugier für ein fremdes Objekt (Bischof-Köhler 2011: 91).

Damit in Verbindung steht die Funktion des Überlebensschutzes. Emotionen ordnen nicht nur die Wichtigkeit der Interessen, sondern bringen überlebensförderliche Verhaltensweisen mit. So schafft es der Mensch, durch Emotionen, wie Angst, vor gefährlichen Situationen zu fliehen (Rothgang und Bach 2015: 157).

Sozial-emotionale Fähigkeiten haben darüber hinaus eine weitreichende Bedeutung für alle Lebensbereiche, da erst durch sozial-emotionale Kompetenzen ein Erleben und Ausdifferenzieren sozialer Beziehungen, die in jeglichen privaten und professionellen Lebensbereichen vertreten sind, möglich wird (Pfeffer 2015: 14). Sie regeln das soziale Zusammenleben, da durch den Emotionsausdruck dem Gegenüber das Gefühlsleben, Absichten, Wünsche und Bedürfnisse mitgeteilt werden, was wiederum einen überlebensschützenden Aspekt mit sich bringt (Lange, Schwab und Euler 2019: 75).

Letztendlich zeigen Emotionen auf, welche Bedeutung Personen und Objekte für das Individuum haben. Sie ermöglichen dem Subjekt, über Interessen und Anziehungen sowie über Fähigkeiten zum zielgerichteten Handeln zu verfügen. Somit verleihen erst Emotionen der Welt eine Bedeutsamkeit. „Umgekehrt ist alles Handeln nur sinnvoll und möglich in einer Welt affektiver Qualitäten, die dem Feld möglicher Handlungen eine teleologische Sinnstruktur verleiht“ (Fuchs 2019: 100).

Deutlich wurde: Emotionen begleiten und bestimmen den Menschen zu jeder Zeit, „sie sind, wie bereits ausgeführt, dem Leben inhärent“ (Huber 2020: 61).

In diesem Kapitel konnte gezeigt werden, dass Emotionen und emotionale Kompetenzen für das menschliche Leben und Überleben essenziell sind und an allen Lebensbereichen beteiligt sind. Es wurde deutlich, dass Emotionen und emotionale Kompetenzen durch Erfahrungen des sozialen Umfelds, in der frühen Kindheit besonders mit der Bindungsperson entstehen und Bindungserfahrungen bestimmen, wie das Kind in belastenden Situationen reagieren kann.

Im Weiteren wird es aufbauend um die sozial-emotionale Belastung gehen, wodurch ein Verständnis über die Zielgruppe der vorliegenden Arbeit entstehen kann.



## **5 Hinführung an den Begriff ‚sozial-emotionale Belastung‘**

Dieses Kapitel kann vermitteln, was in der vorliegenden Arbeit unter dem Begriff ‚sozial-emotionale Belastung‘ verstanden wird, wie es zu solch einer Belastung kommen kann und welche Faktoren für einen Ausweg aus der sozial-emotionalen Belastung beschrieben werden.

### **5.1 Einflussfaktoren der Kindheit**

Es gibt unterschiedliche Faktoren, die das Kind beeinflussen. Es lässt sich zwischen den Gegensätzen Schutzfaktor und Risikofaktor unterscheiden (Kaiser 2020: 22). Schutzfaktoren und Risikofaktoren stehen in einem Verhältnis. Dabei nehmen Schutzfaktoren ihre Schutzmerkmale erst dann an, wenn eine Bedrohung für die kindliche Entwicklung besteht (Kaiser 2020: 22). Aufgrund ihrer Abhängigkeit können Schutz- und Risikofaktoren nicht isoliert voneinander betrachtet werden (Diers 2016: 29).

Schutzfaktoren sind Einflüsse, die die Möglichkeit mit sich bringen, eine günstige kindliche Entwicklung zu unterstützen und damit zu einer Ressourcenentwicklung beizutragen.

*„Häufig wird die Definition von Rutter (1990) angeführt, nach der Schutzfaktoren psychologische Merkmale oder Eigenschaften der sozialen Umwelt sind, [...] die die Wahrscheinlichkeit einer positiven bzw. gesunden Entwicklung erhöhen“ (Kaiser 2020: 22)*

Einflüsse, die eine hemmende Wirkung auf die kindliche Entwicklung haben und ein bestimmtes Maß an Wahrscheinlichkeit für Beeinträchtigungen der zukünftigen Entwicklung mit sich bringen, werden Risikofaktoren genannt (Kaiser 2020: 15).

*„Nicht jeder Risikofaktor verursacht zwingend eine Störung der kindlichen Entwicklung, es besteht lediglich eine höhere Möglichkeit für das Auftreten einer solchen Störung“ (Kaiser 2020: 15).*

Grundsätzlich werden Risikofaktoren und Schutzfaktoren in zwei Gruppen unterteilt: kindsbezogene Faktoren sowie umgebungsbezogene Einflüsse innerhalb der Familie oder des weiteren sozialen Umfeldes des Kindes (Kaiser 2020: 17, 24).

Die kindsbezogenen Variablen können jeweils noch einmal unterteilt werden in biologische, angeborene und psychosoziale Merkmale. Psychosoziale Faktoren werden in der Interaktion zwischen Kind und seiner Umwelt erlangt (Asisi 2015: 92; Kaiser 2020: 16).

Bei den kindsbezogenen Schutzfaktoren handelt es sich genauer um Resilienzfaktoren, die als stärkende, widerstandsfähige Eigenschaften bezeichnet werden. Ein Resilienzfaktor ist beispielsweise hohe Intelligenz (biologisch) oder Selbstwirksamkeitsüberzeugung (psychosozial) (Asisi 2015: 91f).

Umgebungsbezogene Schutzfaktoren, auch soziale Ressourcen genannt, sind beispielsweise stabile emotionale Beziehungen zu einer Bezugsperson (Asisi 2015: 92). Laut der Bindungstheorie nach Bowlby ist die sichere emotionale Bindungsbeziehung der Hauptschutzfaktor für eine emotionale Stabilität und Entwicklung des Kindes (Brisch und Hellbrügge 2015: 7).

Biologische Risikofaktoren treten in Form von Vulnerabilitätsfaktoren (die Möglichkeit erhöhter Verletzlichkeit) auf. Während Vulnerabilitätsfaktoren primärer Art beispielsweise herausfordernde Temperamenteigenschaften sein können, gelten zu den psychosozialen Vulnerabilitäten zum Beispiel Bindungsschwierigkeiten und Regulationsprobleme (Kaiser 2020: 16, 20). Silke Kaiser (2020: 18) bezieht sich auf D. Burghardt, N. Dziabel und T. Höhne, die Kinder grundsätzlich und natürlicherweise als außerordentlich vulnerabel ansehen, da sie ihre Kompetenzen noch nicht vollständig entfaltet haben.

*„[sie weisen] darauf hin, dass Kinder wegen ihrer sich in Entwicklung befindlichen sprachlichen, kognitiven, emotionalen und körperlichen Möglichkeiten als besonders verletzlich gelten müssen“ (Kaiser 2020: 18).*

Umweltbezogene Risikofaktoren werden als Stressoren bezeichnet und kommen beispielsweise durch physische und seelische Vernachlässigung sowie häufigen Wechsel und Verlust/chronische Trennung einer primären Bezugsperson vor (Hédervári-Heller 2011: 81). Extreme Formen unter anderem umweltbezogener Risikofaktoren werden als traumatische Erfahrungen bezeichnet (Kaiser 2020: 16).

Deutlich wird, dass die genannten Einflussfaktoren auf das Kind überwiegend dem sozial-emotionalen Bereich und zwischenmenschlichen Beziehungen zugeordnet sind.

Um einen Überblick der eben aufgeführten potenziellen stärkenden und hemmenden Einflüsse, die auf das Kind und seine Entwicklung einwirken können, zu ermöglichen, werden diese graphisch zusammengefasst (siehe Anhang Abbildung 2).

Damit aber ein Eindruck des kindlichen Wohlbefindens gewonnen werden kann, müssen alle Risiko- und Schutzfaktoren gegenübergestellt werden (Kaiser 2020: 23). Es

muss demnach ein Überblick über die Gewichtung von schützenden und verwundbaren Eigenschaften gewonnen werden, der vom Einzelfall abhängt.

*„[Ein] Risikofaktor kann in Abhängigkeit von der individuellen Konstellation mit anderen Einflussvariablen unterschiedliche Wirkungen und Effekte haben, ausschlaggebend ist stets der Blick auf das einzelne Kind, auf dessen konkrete individuelle Situation und Entwicklungsverlauf“ (Kaiser 2020: 19).*

Das Ausmaß des Effekts eines Risikofaktors ist demnach nicht bei allen Menschen übereinstimmend, sondern individuell ausgeprägt.

## **5.2 Sozial-emotionale Belastung**

In der Arbeitswissenschaft meint psychische Belastung grundsätzlich die Gesamtheit aller Einflüsse, die von außen zum Menschen gelangen und auf ihn psychisch einwirken (Seiferling 2020: 273). In der vorliegenden Arbeit werden die Einflüsse auf umweltbezogene Faktoren, also, wie oben beschrieben, auf Ereignisse, die im Zwischenmenschlichen erlebt werden, beschränkt. Wie in Kapitel vier thematisiert, sind zwischenmenschliche Beziehungen zwingend mit sozial-emotionalen Anteilen verweben, sodass eine Spezifizierung des Begriffs ‚Belastung‘ hin zu ‚sozial-emotionaler Belastung‘, durch seine Eingrenzung auf umweltbezogene Ereignisse, wahrscheinlich möglich wird.

Die psychische Beanspruchung, die im Alltäglichen meist mit der psychischen Belastung gleichgesetzt wird, ist in der Arbeitspsychologie das subjektiv wahrgenommene Resultat einer Belastung (Seiferling 2020: 273) und kann damit als individuell erlebt bezeichnet werden.

Die Beanspruchung kann mit dem Begriff ‚Stress‘ gleichgesetzt werden. Stress ist ein Zustand, der vom Subjekt als unangenehm erlebt wird und das Individuum negativ beeinflusst (Hermann 2020: 1722). Diese negative Auswirkung bezieht sich auf körperliche und psychische Funktionen, die durch mehrere Bewältigungsversuche der belastenden Situation durch das Subjekt aus dem Gleichgewicht geraten (Schandry 2016: 316). Im Kontext der frühen Kindheit sind Bewältigungsversuche wahrscheinlich an den in Kapitel vier beschriebenen Versuch gebunden, die Nähe und Schutz einer Bindungsperson bei Belastung herzustellen.

Scheitern Bewältigungsversuche über einen längeren Zeitraum, kann die Balance psychischer und körperlicher Funktionen nicht wiederhergestellt werden und eine Erholung des Subjekts wird unmöglich, es erfolgt eine Chronifizierung des Stresses (Schandry 2016: 316, 318). Chronischer Stress kann durch langanhaltende und/oder

mehrmals wiederkehrende Belastung und/oder das Nichtbefriedigen essenzieller Bedürfnisse entstehen (Hermann 2020: 1723). In Bezug auf Kinder bedeutet chronischer Stress vermutlich, dass die Erreichung des externen Schutzes von einer Bindungsperson über einen längeren Zeitraum nicht möglich ist und dadurch die empfundene Bedrohlichkeit bleibt und keine Stressbewältigung möglich wird.

Zusätzlich könnte vermutet werden, dass falls die Bindungsperson über längere Zeit nicht erreichbar ist oder nicht feinfühlig handelt, beim Kind ein Berührungsmangel entstehen kann. Wie in Kapitel drei dargelegt, wird Berührung als Grundbedürfnis beschrieben und in Kapitel eins aufgezeigt, dass bei negativ besetzten Erfahrungen mit Bindungspersonen, wie Misshandlung, Bedürfnisse nicht mehr befriedigt werden.

Wie oben angemerkt, können unbefriedigte essenzielle Bedürfnisse zur Chronifizierung des Stressses führen, wozu möglicherweise der Berührungsmangel zählen kann. Jörg-Michael Wolters (2015: 140) weist darauf hin, dass Kinder immer ein Berührungsbedürfnis haben.

*„auch wenn es durch Versagung oder Verletzung und Trauma etwa von Misstrauen und Zweifeln, von Angst (Angst vor Zurückweisung ebenso wie Angst vor Missbrauch) oder der Unfähigkeit, in Beziehung zu treten, verschüttet ist“.*

An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, wie das stressbedingte Ungleichgewicht für die Außenwelt wahrnehmbar wird.

An Stress sind physiologische und kognitive Reaktionen sowie Veränderungen in Bezug auf Emotionen und Verhalten gebunden (Schlotz 2020: 1725). Diese Anpassungsreaktionen werden als überlebensschützende Flucht-Kampf-Reaktionen beschrieben, die evolutionär verankert sind (Schandry 2016: 316). Sie sind ein natürlicher schützender Affekt, mit dem Gefahren bewältigt oder vermieden werden sollen (Eichenberg und Senf 2020: 255).

Schlussfolgernd kann festgehalten werden, dass das Auftreten von Kampf-Flucht Reaktionen möglicherweise an die Hierarchie gebunden ist, die der Mensch, wie in Kapitel vier aufgeführt, mithilfe bestimmter Emotionen als Überlebensschutz bildet. Geht man dieser Vermutung nach, dann sind Kompetenzen, wie sozial-emotionale Fähigkeiten (zum Beispiel Emotionsregulation oder Empathie), verbunden mit der Erscheinung von Flucht-Kampf-Reaktionen, der Hierarchie vermutlich untergeordnet.

Zusammenfassend kommt der sozial-emotionalen Belastung vermutlich eine dreifache Begriffsbestimmung zu: durch die Eingrenzung der im sozial-emotionalen Bereich erfahrbaren Ereignisse, durch die bei Stress entstehenden emotionalen- und

verhaltensbezogenen Veränderungen, wie Flucht-Kampf-Reaktionen sowie die damit verbundenen zu diesem Zeitpunkt unerreichbaren sozial-emotionalen Fähigkeiten.

Obwohl Stressreaktionen vom Individuum abhängig sind und daher nicht generalisiert werden können, gibt es häufig erscheinende Reaktionen (Schandry 2016: 317). So betreffen Reaktionen im Bereich Kognition Prozesse des Lernens und des Gedächtnisses (Schandry 2016: 320). Körperliche Reaktionen beziehen sich beispielsweise auf die veränderte Ausschüttung von Hormonen, genauer auf die erhöhte Produktion von Stresshormonen (Schandry 2016: 318f), die durch ihre anspannende Wirkung weitere körperliche Veränderungen, wie beispielsweise eine Steigerung der Herzrate und Atmung, mit sich bringen (Costandi 2015: 7). In Bezug auf Emotionen und Verhalten lassen sich zum Beispiel Angst, Aggression oder depressive Verhaltensmuster wie Passivität und Antriebslosigkeit bemerken (Schandry 2016: 318, 320), bei deren Entstehung, wie in Kapitel vier erwähnt, Hirnareale wie die Amygdala und der Hypothalamus mitbeteiligt sind.

Diese Reaktionen bleiben über die Beständigkeit der belastenden Ereignisse hinaus bestehen.

*„response mechanisms are sustained and remain active long after imminent danger is no longer present“ (Smith und Ryan 2016: 144).*

Vermutlich so lange, bis das Subjekt zur Entspannung fähig wird.

### **5.3 Kindliche Stressbewältigung**

Die Stressbewältigung beinhaltet alle Strategien zur Meisterung der Belastungssituation sowie Reaktionen zur Tolerierung und Vermeidung und wird nicht allein über den Erfolg, sondern primär über das Bemühen bestimmt (Kaluza 2020: 1724).

Bei der Stressbewältigung sind drei unterschiedliche Ansätze beteiligt, die verknüpft miteinander ablaufen.

*„So entspanne ich mich etwa (gefühlsorientierte Stressbewältigung), mache dann einen Lösungsversuch (problemorientierte Stressbewältigung) und komme dadurch zu einer neuen Einschätzung meiner Fähigkeiten (bewertungsorientierte Stressbewältigung)“ (Friebel 2012: 13).*

Die psychische Entspannung nimmt eine zentrale Stellung in der Stressbewältigung ein (Friebel 2012: 13), da durch sie schlussfolgernd erst der Zugang zu Lösungsstrategien und dem Bewusstsein über individuelle Kompetenzen möglich wird.

Psychische Entspannung muss, im Gegensatz zur Anspannung, erst erlernt werden (Friebel 2012: 14). Dies betrifft auch die Fähigkeit, Lösungswege für Probleme zur Verfügung zu haben, da diese erst im Laufe der frühen Kindheit durch Erfahrungen im Zwischenmenschlichen erlernt werden (Kaiser 2020: 66f). Zusätzlich wurde in Kapitel vier beschrieben, dass die Emotionsregulation in der frühen Kindheit überwiegend interpersonell abläuft und erst durch einen Bestand an Bewältigungsstrategien die selbstständige Regulierung möglich wird. Zusammenfassend ist die eigenständige Stressbewältigung wahrscheinlich nicht jedem Entwicklungsniveau zugehörig und muss daher, wie aus Kapitel vier und fünf hervorgeht, schlussfolgernd interpersonal und möglicherweise durch körperliche Nähe unterstützt werden. Soweit ist sicher: der kindlichen Berührung wird, wie aus Kapitel drei ersichtlich, eine stressreduzierende Wirkung nachgesagt.

Wie oben beschrieben, könnte im Zusammenhang mit Stress ein Berührungsmangel bestehen.

Wolfgang Anders und Sabine Weddemar (2001: 153) sind der Meinung, dass ein Berührungsmangel reversibel ist und mit dem Zuführen positiver Berührungserfahrungen kompensiert werden kann. Aichinger (2008: 67) ist der Ansicht, dass nicht nur Berührungsmangel, sondern auch Traumatisierungen durch eine adäquate Berührung positiv beeinflusst werden können, da durch diese Kontaktform präverbale Erlebnisse begegnet werden kann. Er führt aus, dass das Kind durch ein neues, positives Berührungserlebnis Schutz, Geborgenheit und Gehaltenwerden erfährt, es erlebt „eine heilsame Antwort auf seine Traumatisierung oder sein Mangel erleben“ (Aichinger 2008: 67).

Das Kapitel konnte zeigen, dass die sozial-emotionale Belastung mit einer lebensbedrohlichen Empfindung einer Situation einhergeht und die daraus resultierenden Reaktionen als Eigenschutz dienen und Kompetenzen unterordnen. Es konnte zudem offengelegt werden, dass Kinder vermutlich nicht selbstständig aus dem beschriebenen, emotionalen Zustand herausfinden können, sondern interpersonale Unterstützung, möglicherweise in Form von Berührung, benötigen.

Die Gesamtheit aller bisher vorgestellten Kapitel dienen als Basis, aus der im Folgenden die Analyse der vorliegenden Thematik strukturiert wird.

## **6 Analyse: Wirkung und pädagogische Anwendung von Massage bei sozial-emotional belasteten Kindern**

In diesem Kapitel soll die Fachliteratur anhand des methodischen Vorgehens der Literaturanalyse durchleuchtet werden, um zu überprüfen, inwieweit Massagewirkungen im Hinblick auf sozial-emotional belastete Kinder beschrieben sind und ob Hinweise zur pädagogischen Anwendbarkeit der Massage aufzufinden sind.

### **6.1 Methodisches Vorgehen**

Die Literaturrecherche im Rahmen des Theorieteils hat gezeigt, dass aktuell wahrscheinlich weder Wissen über die Wirkung von Massageelementen bei sozial-emotional belasteten Kindern beschrieben ist noch in Bezug auf Massage Hinweise zum Umgang mit Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen aufgeführt sind. Aus diesen Gründen soll die geplante Literaturanalyse in der vorliegenden Arbeit abgeändert durchgeführt werden. Im Rahmen der Änderung werden in einem ersten Analyseteil Bereiche herangezogen, in denen Wirkungsweisen von Massagen bereits bekannt sind. In einem weiteren Analyseteil werden dann Hinweise zum Umgang mit Nähe und Distanz, besonders im Hinblick auf Berührung gesucht.

Die Ergebnisse aus Analyse Teil eins und zwei werden als Grundlage dienen, um in einem weiteren Schritt, der in Kapitel sieben fundiert ist, zu versuchen, Hypothesen auf die konkrete Thematik der vorliegenden Arbeit abzuleiten.

Damit ausgewählte, zu untersuchende Inhalte möglichst verwandt mit den zu untersuchenden Inhalten sind, ergeben sich die konkreten Untersuchungsaspekte aus dem vorangestellten Theorieteil. Diese Untersuchungsaspekte sind in der vorliegenden Arbeit Schlüsselbegriffe, nach denen die Fachliteratur durchleuchtet wird. Diese werden im Weiteren vorgestellt.

### **Teil 1 der Analyse**

Im ersten Teil der Analyse soll gezeigt werden, welche emotionalen Wirkungen von Massage in der Fachliteratur beschrieben werden.

### **6.2 Vorstellung der Schlüsselbegriffe**

Es lassen sich drei Schlüsselbegriffe heranziehen: Kommunikation, Stress und Kinder-Massage.

Kommunikation als Schlüsselbegriff erscheint relevant, da, wie in Kapitel drei beschrieben, über Haut-Berührung Emotionen ausgetauscht werden und die Berührung als elementare Kommunikationsform, besonders in der Kindheit beschrieben wird. Im

Kontext dieses Schlüsselbegriffs, soll in diesem Kapitel herausgefunden werden, ob im Zusammenhang mit Massage ebenfalls eine kommunikative Funktion beschrieben wird.

Stress als Schlüsselbegriff leitet sich sowohl aus Kapitel fünf ab, in dem die sozial-emotionale Belastung mit Stress in Zusammenhang gebracht wird als auch aus Kapitel drei, das Berührung als stressreduzierend beschreibt. Innerhalb dieses Schlüsselbegriffs ergeben sich Unterkategorien: emotionale- und verhaltensbezogene Stressreaktionen, Stresshormone und Stressbewältigung. In diesem Kontext soll herausgefunden werden, inwieweit Belege über Wirkungen von Massage auf Stress vorhanden sind.

Kinder-Massage stellt einen Schlüsselbegriff dar, da die vorliegende Arbeit Kinder als Zielgruppe fokussiert. Dieser Schlüsselbegriff verfügt gleichsam über Unterkategorien, die die Wirkungsweisen von Kinder-Massagen, bezüglich themenbezogener Relevanz, eingrenzen sollen. Diese sind: Psyche sowie Stressreduzierung und Stressbewältigung. Die Psyche als Unter-Schlüsselbegriff ergibt sich aus Kapitel drei und vier, da Berührung und Emotionen verwoben sind und daher allgemeine emotionale Veränderungen durch Massage herausgefunden werden sollen. Die Stress-Begriffe ergeben sich aus Kapitel drei, in dem Berührung bei Kindern als stressreduzierend beschrieben wird und durch Kapitel fünf, das die Parallelen von sozial-emotionaler Belastung und Stress sowie die Effekte von Berührung auf die Stressbewältigung thematisiert. Neben der Kenntnis allgemeiner emotionaler Veränderungen soll der Schlüsselbegriff ‚Kinder-Massage‘ dazu verhelfen, eine Erkenntnis zu erlangen, inwieweit die Wirksamkeit von Massage von Kindern, die von Stress betroffen sind, beschrieben wird.

Die Ergebnisse einzelner Schlüsselbegriffe werden im Folgenden näher betrachtet und sind übersichtsweise zusätzlich in einer Tabelle graphisch dargestellt (siehe Anhang Tabelle 1).

### **6.2.1 Massage als Kommunikationsmittel**

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit konnten drei AutorInnen (AutorInnenpaare) gefunden werden, die in unterschiedlicher Form den Zusammenhang zwischen Massage und Kommunikation erwähnen.

Bruno Müller-Oerlinghausen und Gabriele Mariell Kiebgis (2018: 118) sind der Meinung, dass auch die Psychoaktive Massage als Kommunikationsinstrument dienen kann.



*„In der Psychoaktiven Massagearbeit erleben Klient und Therapeut die Sprache der Berührung als eine eigenständige Form der Kommunikation“*

Diese Form der Kommunikation wird als wortloser Dialog beschrieben, der Wechselwirkungen zwischen MasseurIn und MassageempfängerIn mit sich bringt (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 118).

Nancy Keeney Smith und Catherine Ryan (2016: 134) führen auf, dass innerhalb von Massageanwendungen der Körper der massierten Person den Händen des/der MasseurIn Erfahrungen, die er durchlebt hat, mitteilt und dadurch Traumatisierungen berührt werden.

Grunwald (2017: 70) ist der Meinung: „Körperstimulation ist stets ein interaktives Geschehen“. Das bedeutet, dass es keinen rein passiven oder aktiven Part gibt und MasseurIn und massierte Person aufeinander reagieren.

## **6.2.2 Wirkung von Massage auf Stress**

### Massage und Stressreaktionen

Es konnten vier AutorInnen gefunden werden, die die emotionale oder verhaltensbezogene Reduzierung von Stressreaktionen durch Massage thematisieren.

Gisela Zehner (2015: 70) führt spezifische Punkte der Akupressur auf, denen Effekte auf die Psyche nachgesagt werden. Beispielsweise steht der Punkt ‚Shen Men‘ (Tor der Geisteskraft) für die psychische Ausgeglichenheit und angstreduzierende Wirkung (Zehner 2015: 70). An den Händen lässt sich der Punkt ‚Tong Li‘ (Verbindung mit dem heimatlichen Ursprung) vorfinden, der bei psychoemotionaler Labilität fokussiert wird (Zehner 2015: 70).

Marianne Tölle (1987: 12) merkt an, dass durch Massage Stress reduziert werden könne.

Auch Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 128-143) führen mehrere Studien unterschiedlicher Zielgruppen auf, die stressreduzierende Ergebnisse liefern.

So konnte beispielsweise durch eine amerikanische Untersuchung, die sich auf psychische Veränderungen bei Krankenpflegepersonal durch den Einsatz von Massage konzentrierte, eine Minderung der Stressreaktion durch Rückenmassagen festgestellt werden (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 130). Zusätzlich erprobten Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 130) die Wirkungsweise von Massage bei 100 zufällig gewählten, als gesund geltenden KlientInnen ihrer Massagepraxis. Unmittelbar nach einer Massage wurde eine Reduktion von Angst, Erschöpfung und Lustlosigkeit festgehalten. Zudem werden Massagewirkungen im Zusammenhang mit Menschen,

die als depressiv gelten, genannt. Dabei konzentrierten sich die unterschiedlichen Studien sowohl auf Menschen, die von einer diagnostizierten Depression betroffen sind als auch auf Menschen, beispielsweise mit Krebserkrankungen, die von Angst und weiteren Stress-Symptomen betroffen sind (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 139f). Die Ergebnisse zeigten, dass emotionale Zustände von Depressivität, Angst und Ärger, sowie subjektiv empfundener Stress nach Massageeinheiten deutlich reduziert waren (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 139-142). Auch Untersuchungen, die konkret die Wirksamkeit der Slow Stroke Massage bei Menschen, die als depressiv gelten, erforschten, ergaben, dass diese Massagetechnik depressive und angstbezogene Reaktionen deutlich verringern kann (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 142). Die beiden AutorInnen erwähnen in diesem Zusammenhang, dass zwar Angst- und depressive- Symptome durch die Slow Stroke Massage reduziert werden, diese Reaktionen während der Massageeinheiten jedoch verstärkt auftreten können (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 142).

Neben verschiedenen Studien erwähnen Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 106f) spezielle Massageformen, die bei unterschiedlichen Zielgruppen eingesetzt werden. So werden beispielsweise Handmassagen im Zusammenhang mit Operations- und Narkosevorbereitung angewendet. Sie erklären, dass vor Operationen häufig Stressreaktionen, wie Angst, erhöhter Blutdruck und Puls festgestellt werden, wodurch PatientInnen während und nach dem Eingriff unruhig sind. Hingegen sollen bei PatientInnen, die sich vor einer Operation einer Handmassage unterziehen, deutlich weniger Stressreaktionen sowohl während als auch nach dem Eingriff wahrgenommen werden (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 106f). Weiter sollen therapeutisches Handauflegen sowie Fuß- und Handmassagen teilweise bei älteren Menschen in Heimen, die von seelischen Schmerzen betroffen sind, herangezogen werden. Diese Berührung und Zuwendung bewirkt unter anderem eine Minderung von Ängsten (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 106).

Smith und Ryan (2016: 142) sagen, dass mehrere Studien eine positive Wirkung von Massage auf Angst und depressive Stimmungen nachweisen, die durch Traumata oder chronische Belastung entstanden sind.

#### Massage und stressbezogene Hormonveränderung

Vier AutorInnen erwähnen in Verbindung mit Massage eine Veränderung der Hormone.

Smith und Ryan (2016: 143) sagen, dass die Oxytocinproduktion durch Massage aktiviert wird und durch die Oxytocinsteigerung der Massage bestimmte positive Wirkungen zugesprochen werden.

*„As touch is linked to increased levels of oxytocin, in part, certain beneficial responses to massage are attributed to the release of oxytocin“.*

Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 154) betonen, dass der Zusammenhang zwischen Massage und dem Oxytocinanstieg ausschließlich als Hypothese dienen kann, da in diesem bis jetzt einiges unerforscht bleibt. Trotzdem merken sie an, dass Oxytocin durch rhythmisches, sanftes Berühren der Haut produziert wird und daher als Erklärungsversuch besonders für die positive Wirkung der Psychoaktiven Massage gilt (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 154).

Grunwald (2017: 159) erwähnt, dass durch eine zehnminütige Nacken- und Schultermassage nachweislich eine Verringerung des Cortisolspiegels und der Herzrate erreicht werden kann. Er merkt jedoch an, dass nach dieser Zeitspanne noch keine Aktivierung der Oxytocinproduktion erfolgt.

Sowohl Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 140f), Keeney Smith und Ryan (2016: 143) und Rasoul Tanghatar (2012: 68) zeigen auf, dass durch Massage Stresshormone, wie Cortisol, reduziert werden.

Grunwald (2017: 160) ist der Meinung, dass durch diese stressbezogene Hormonveränderung, die durch Berührung aktiviert wird, eine ‚körpereigene Apotheke‘ aktiviert werden kann, die einen positiven Effekt auf körperliche und psychische Vorgänge hat.

### Massage und Stressbewältigung

In Bezug auf Berührungserfahrungen und Reduzierung des Berührungsmangels sind zwei unterschiedliche Beiträge gefunden worden.

Anders und Weddemar (2001: 154) nennen Massage als Möglichkeit, einen Berührungsmangel zu kompensieren. Dabei führen sie beispielhaft die Fußreflexzonenmassage und die Akupressur auf (Anders und Weddemar 2001: 155).

Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 143) sagen, dass die Slow Stroke Massage über einige Zeit bei Menschen mit einer diagnostizierten posttraumatischen Belastungsstörung, seelischen Zuständen nach sexualisierter Gewalt oder chronischer Depression herangezogen wurde und dadurch laut den AutorInnen Regulationssysteme aktiviert wurden, die das emotionale Befinden betreffen (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 143).

*„Obwohl manche Patientinnen aufgrund von mehrfachen Gewalterfahrungen zunächst starke Berührungängste hatten, wurde durch den kontinuierlichen, ruhigen und rhythmisierten Fluss der Slow Stroke Massage die übliche Aktivierung des Alarm- und Abwehrsystems nicht ausgelöst“ (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 143).*

Im Rahmen der Stressbewältigung wurden zehn AutorInnen gefunden, die die Entspannung als Wirkung der Massage nennen.

Grunwald (2017: 155) sagt:

*„schon seit längerem haben sich vielfältige Massageangebote mit unterschiedlichsten Techniken als Teil, der in den letzten Jahren rasant wachsenden Entspannungsindustrie entwickelt“.*

Während Tölle (1987: 12) Massage als Entspannungshilfe des gesamten Nervensystems nennt, sprechen Smith und Ryan (2016: 142) von Studien, die durch Massage allgemeine Entspannungsgefühle nachweisen. Auch Tanghatar (2012: 68) ist der Meinung, dass Massage eine entspannende Wirkung haben kann. Sonja Quante (2003: 20) sowie G. Leibold, auf den sich Anders und Weddemar (2001: 157) beziehen, führen auf, dass Massage seelische und geistige Verspannungen lösen. Nach Stephanie Margarete Mueller und Grunwald (2012: 255) sind Massagen, im Vergleich zu weiteren Entspannungstechniken, sogar am effektivsten für eine Entspannung.

Hernandez-Reif (2008: 106) führt spezifisch die Reflexzonenmassage auf, die durch die Stimulierung von Händen und Füßen eine Entspannung des Subjekts herbeiführen soll.

Zehner (2015: 70) merkt an, dass den Akupressurpunkten ‚Nei Guan‘ (Passtor des Inneren) und ‚Shen Men‘ (Tor der Geisteskraft) am Unterarm eine beruhigende Wirkung nachgesagt werden. Beruhigende Wirkungen am Kopf und Gesicht werden mit den Punkten ‚Bai Hui‘ (Hundert Treffen), ‚Si Shen Gong‘ (Vier zur Schärfung der Geisteskraft) und ‚In Tang‘ (Siegelhalle) in Zusammenhang gebracht (Zehner 2015: 70).

Auch Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 100, 106, 113f) ziehen mehrere Massageformen heran, denen eine entspannende Wirkung nachgesagt wird. Hierzu zählt beispielsweise die Ayurveda-Massage, die über Elemente wie die Gesichts-, Fuß- und Kopfmassage oder Stirngüsse mithilfe warmer Öle verfügt. Dieser Massageform wird geistige und seelische Entspannung und eine Unterstützung der Stabilisierung des gesamten Nervensystems nachgesagt (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 100). Neben dem therapeutischen Handauflegen sowie der Fuß- und Handmassage als Entspannungsinstrument (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 106) wird die

Slow Stroke Massage, die für Menschen mit psychischen- und vor allem mit depressiven Schwierigkeiten entwickelt wurde, genannt. Diese gilt insgesamt in ihrer Anwendung als therapeutisch sinnvoll, wenn ein Bedarf an körperlicher und seelischer Entspannung vorliegt (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 113f).

Es konnte ein Beitrag gefunden werden, der konkret die Massage mit der Stressbewältigung in Verbindung setzt.

Im Kontext der Psychoaktiven (seelenaktiven) Massage, die beispielsweise bei Menschen, die von einer psychischen Belastung betroffen sind, angewendet wird, wird konkret die Veränderung der psychischen Verfassung und das Erlangen von Ressourcen für die Bewältigung psychischer Zustände genannt (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 115ff).

### **6.2.3 Wirkung von Massage beim Kind**

#### Massage und kindliche Psyche

In Bezug auf Massage und ihre Auswirkungen auf die kindliche Emotionalität werden fünf Beiträge genannt.

Grunwald (2017: 69) erwähnt, dass Tiffany Field, die als bedeutende Wissenschaftlerin in Bezug auf Baby- und Kindermassagen genannt wird, wichtige Kenntnisse über die physiologischen und psychologischen Auswirkungen einer Massage auf die kindliche Gesundheit erforschte.

*„Ihre Studien zeigen, dass sowohl gesunde Neugeborene als auch solche mit Wachstums- und Entwicklungsstörungen in beeindruckender Weise von einer mehrfach durchgeführten Massagestimulation profitieren“ (Grunwald 2017: 69).*

Dabei fördern Babymassagen nach Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 96) sowie Anders und Weddemar (2001: 158) das günstige Schlafverhalten des Kindes und lösen eine erhöhte Zufriedenheit aus. Nach Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 96) ist eine Babymassage „ein Rund-um-Paket mit großer Zuwendung und Beachtung [...] in einem Raum von Wärme und Frieden“.

Hernandez-Reif (2008: 107) ist ebenfalls der Meinung, dass Babymassagen die Steigerung des emotionalen Wohlbefindens auslösen.

Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 95) nennen, im Kontext frühgeborener Kinder, das Gefühl von emotionaler Sicherheit und Stabilität durch Handauflegen und gleichmäßigen Streichungen auf der Haut.

Auch Wolters (2015: 139) spricht an, dass durch Massage Geborgenheit, Trost, Fürsorge, Wohlwollen und Wertschätzung sowie Anteilnahme und Teilhabe entstehen und ausgedrückt werden kann.

### Massage und kindliche Stressreduzierung

Vier AutorInnen äußern sich im Rahmen der Arbeit zur Verringerung von kindlichem Stress durch Massage.

Sowohl Hernandez-Reif (2008: 111) als auch Hildegard Reckers-Teichelmann (2011: 22) und Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 95, 131) sind der Meinung, dass Massage bei Säuglingen und Kindern allgemein stressreduzierend wirkt.

Reckers-Teichelmann (2011: 22) ist zusätzlich der Meinung, dass Baby-und-Kinder-massagen das innere Gleichgewicht herstellen können.

Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 95) erwähnen, dass in Amerika Eltern immer mehr auf alternative Stressbehandlungen für ihre Kinder zurückgreifen würden und die Massage dabei eine der meistgenutzten Methoden darstelle.

Zusätzlich ist durch Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 131) eine schwedische Studie dargestellt, die herausgefunden hat, dass Massagen einen positiven Einfluss auf die Reduzierung aggressiven Verhaltens von Kindern im Vorschulalter haben.

*„Kinder, die täglich fünf bis zehn Minuten während der Mittagspause nach ihren individuellen Wünschen massiert wurden, punkteten im Vergleich zu Altersgenossen, denen in der Mittagspause vorgelesen wurde oder die Musik hörten, nach drei deutlich niedriger auf einer von ihren Betreuern ausgefüllten Aggressionsskala: Ihre Eltern bestätigten die verminderte Aggressionsneigung“.*

Diese Veränderungen sollen gleichsam nach zwölf Monaten gleicher Massageeinheiten nachgewiesen worden sein (Müller-Oerlinghausen und Kiebgis 2018: 131).

Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 131) erwähnen darüber hinaus, dass eine Zusammenfassung aus dem Jahre 2006 über Studien, in Bezug auf Massagewirkung bei Kindern vorhanden ist, die eine Minderung von Angstsymptomen durch Massagebehandlungen beispielsweise bei Kindern, die einen Hurrikan überlebt haben, darlegten.

Auch Anders und Weddemar (2001: 158) sind der Meinung, dass Massage bei Kindern, die als depressiv gelten und/oder traumatische Erfahrungen erlebten, Angst und Spannung abbauen kann.

### Massage und kindliche Stressbewältigung

Die in der Fachliteratur beschriebene entspannende Wirkung von Massage auf Kinder wurde durch vier Quellen ausfindig gemacht.

Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 96) sowie Anders und Weddemar (2001: 158) führen auf, dass Kinder, die regelmäßig massiert werden, als ruhiger beschrieben werden. Dem stimmt auch Reckers-Teichelmann (2011: 22) zu, die die Baby- und-Kindermassage als Unterstützung zur Ruhefindung ansieht.

Hernandez-Reif (2008: 107) ist ebenfalls der Meinung, dass Babymassagen die Entspannung des Säuglings oder des Kleinkindes fördern.

Im Kontext der Berührungserfahrung von Kindern durch Massage, konnten zwei Beiträge gefunden werden.

Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 95f), nennen im Zusammenhang mit Baby-Massagen günstige Berührungserfahrungen. Anders und Weddemar (2001: 158, 177f) führen Massage im Zusammenhang mit Kindern, die gewaltsame oder fehlende Berührung sowie sexualisierte Gewalt erlebten, als bedeutende Möglichkeit, zum Aufbau eines positiven Verhältnisses zu Berührung auf.

## **Teil 2 der Analyse**

Im zweiten Teil der Analyse soll aufgezeigt werden, inwieweit Hinweise zur pädagogischen Anwendbarkeit der Massage in der Fachliteratur aufzufinden sind.

### **6.3 Vorstellung der Schlüsselbegriffe**

Der zweite Teil der Analyse wird durch die Schlüsselbegriffe ‚kindliche Individualität‘ und ‚pädagogische Nähe-Distanz-Regulation‘ strukturiert.

Die Relevanz des Schlüsselbegriffs ‚kindliche Individualität‘ ergibt sich zum einen aus Kapitel zwei, in dem das Nähe-Distanz-Verhältnis als subjektiv empfundenes und aus individuellen Erfahrungen konstelliertes Verhältnis beschrieben wird. Zum anderen zeigt Kapitel drei, wie stark Berührung mit dem Risiko der Grenzverletzung verbunden ist und dass Berührungen individuell abgestimmt sein müssen, um eine positive Wirksamkeit zu erreichen. Die Analyse anhand dieses Schlüsselbegriffs soll dazu verhelfen, Indizien zu filtern, die die Berücksichtigung individueller Grenzen von Kindern bei Massageanwendungen beschreiben und die als Fundament für Konsequenzen in Bezug auf Massageanwendungen im pädagogischen Kontext dienen könnten.

Der Schlüsselbegriff ‚pädagogische Nähe-Distanz-Regulation‘ soll Hinweise liefern, wie HeilpädagogInnen mit Nähe und Distanz umgehen könnten, Grenzverletzungen

vermeiden und der Individualität begegnen könnten. Die Relevanz ergibt sich aus Kapitel zwei, das darlegt, wie essenziell die Regulation des Nähe-Distanz-Verhältnisses in pädagogischen Beziehungen angesehen wird und ebenfalls aus Kapitel drei. In diesem Kapitel wird das bestehende Risiko der Grenzverletzung in Bezug auf Haut-Berührung aufgezeigt sowie die Erkenntnis erlangt, dass die berührenden Personen, hier HeilpädagogInnen, eine Auseinandersetzung mit sich selbst benötigen, um positive Berührungswirkungen erzielen zu können.

Ergebnisse beider Schlüsselbegriffe werden im Folgenden aufgeführt und sind übersichtsweise zusätzlich in einer Tabelle graphisch dargestellt (siehe Anhang Tabelle 2).

### **6.3.1 Massage und Berücksichtigung kindlicher Individualität**

Sechs AutorInnen konnten im Rahmen der vorliegenden Arbeit gefunden werden, die sich mit der Bedeutung der Individualität in Bezug auf Kinder-Massagen beschäftigen.

Nach Wolters (2015: 140) könnten mögliche Kontraindikationen für therapeutische Berührung, zu der er die Massage zählt, Panik-, Angst- oder depressive Störungen sowie schwere traumatische Gewalt oder Missbrauchserfahrungen sein.

Bei Kindern, die von starken Ängsten und Nöten betroffen sind, besteht nach Quante (2003: 20) das Risiko, dass gesteigerte Körperempfindungen und Emotionen, die durch Massage ausgelöst werden, bedrohlich wirken und dadurch beim Kind eine Abwehrreaktion während der Massage entsteht. In diesem Kontext verweist sie darauf, dass das Kind selbstbestimmt entscheiden muss, inwieweit es sich auf die Massage einlässt (Quante 2003: 20). Zusätzlich betont sie, dass die Berücksichtigung individueller kindlicher Signale und Reaktionen essenziell für die Wahrung individueller Grenzen während einer Massage sind und der Dialog, der daraus entsteht, den Erfolg einer Massage vorgibt (Quante 2008: 23). Sie ist der Meinung, dass Entspannungstechniken, zu denen Berührung und Massage gezählt werden, an das Kind und seine Bedürfnisse anzupassen sind (Quante 2003: 21f).

Hernandez-Reif (2008: 110) und Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 96) sind ebenfalls der Meinung, dass während einer Massage mit Kindern auf kindliche Reaktion und Bedürfnisse sowie die Toleranz des Kindes geachtet werden muss.

Dem stimmt auch Grunwald (2017: 69f) zu, nach dem Kinder-Massagen auf die Individualität des Kindes abzustimmen sind und während Massagen auf Mitteilungen vom Kind geachtet werden muss.



*„[Es wird bereits geschult die] Aufmerksamkeit auf die Entschlüsselung der kindlichen Körpersprache zu richten und die Massage an den kindlichen Bedürfnissen zu orientieren“.*

Um kindliche Signale wahrnehmen zu können, betont Grunwald (2017: 70), muss Körperstimulation immer eine interaktive Tätigkeit sein, bei der Kind und MasseurIn aufeinander reagieren.

Konkrete Möglichkeiten, dem Kind durch Massage zu begegnen, werden durch Quante (2003: 20) und Reckers-Teichelmann (2011: 22) aufgeführt, die unterschiedliche Massagespiele und Massagegeschichten aufführen.

### **6.3.2 Pädagogische Nähe-Distanz-Regulation**

In Bezug auf die Regulation von Nähe und Distanz im professionellen Kontext, wurden innerhalb dieser Arbeit 13 AutorInnen ausfindig gemacht.

Wolters (2015: 139) führt beispielhaft die Massage als Möglichkeit auf, körperliche Nähe kontrolliert und organisiert im therapeutischen Bereich heranzuziehen. Dies unterstützen Anders und Weddemar (2001: 185), die Massage als legalisierte Form der Berührung ansehen.

Thiersch (2019: 57), Edeltraud Röbe (2013: 163), Mechthild Wolff und Meike Kampert (2017: 309), Marlene Kowalski (2020: 21) Anja Seifert und Monika Sujbert (2013: 173), Barbara Schwarz (2013: 118), Gabriele Strobel-Eisele und Gabriele Roth (2013: 10), Daniel Kunz (2014: 16) sowie Graus und Drieschner (2011: 24) sind der Meinung, dass zur Absicherung des Nähe- Distanz- Verhältnisses in pädagogischen Beziehungen einer Reflexion des eigenen Handelns bedarf. Als Methodik zur Selbst- Reflexion nennen Michael Tetzler (2009: 109) und Kunz (2014:16) die Supervision.

Drieschner und Gaus (2013: 139) schlagen vor, die Nähe-Distanz-Regulation zu fördern, indem spezifisch in Bezug auf pädagogische Verhältnisse mit Kindern, die Beziehung von Anfang an über die gemeinsame Sachbegegnung ausgerichtet wird.

Anders und Weddemar (2001: 159) erwähnen die Art der Berührung als Bestimmung dafür, ob KlientInnen Massageangebote annehmen und sich wohlfühlen und ob eine positive Auswirkung auf ihren Zustand erreicht werden kann. In diesem Kontext führen die AutorInnen sechs Aspekte auf, die eine ‚gute Berührungsqualität‘ ausmachen: Freiwilligkeit (Wahrung der Autonomie), Transparenz der Intention (Motivierbarkeit), stimmige Situation (sozialer- und persönlicher Kontext), Vertrauen und Ehrlichkeit (Akzeptanz, Beziehungsqualität, Empathie, Authentizität), Körperstelle (lokale Akzeptanz, ‚Tabu‘), Druck und Dauer (‚Intensität‘) (Anders und Weddemar 2001:

160). Diese Aspekte stellen nach Wolters (2015: 137) ein Instrument zur Qualitätssicherung- und Bewertung dar, eine Methode, mit der die Güte der professionellen Berührungstechnik und ‚professionelle Nähe‘ gemessen werden kann.

Wolters (2015: 140f) ist zudem der Meinung, dass die Balance von Nähe und Distanz im pädagogischen Kontext durch Supervision, Kontrolle durch Außenstehende und Leitung, sowie durch die Entwicklung einer Beobachtungskultur unterstützt werden kann. Zudem ist er der Ansicht, dass die Möglichkeit einer anonymen Beschwerde bestehen muss, die Einhaltung von professionsbezogenen Standards und Richtlinien überwacht werden müssen sowie Fehlverhalten offengelegt werden sollte (Wolters 2015: 140f).

Nach Wolff und Kampert (2017: 308) sind Regeln zum Umgang mit Berührung bedeutend, um eigene Handlungen in Bezug auf die Nähe-Distanz-Regulation abzusichern. Diese Regeln sind laut Wolff und Kampert (2017: 308) dennoch selbstkritisch zu hinterfragen und mit allen Beteiligten, also Leitung, PädagogIn und KlientIn, festzulegen.

Davon, dass Grenzen von Berührung durch mehrere Personen bestimmt werden sollen, ist auch Wolters (2015: 139) überzeugt. Er sagt, dass drei Parteien ihre Grenzen aufzeigen müssen: die verbalisierte oder gezeigte individuelle Grenze der berührenden Person, die Grenzziehung der PädagogInnen anhand von beruflichen Leitlinien und Moral sowie die Vorgaben des Gesetzes.

Ähnlich ist auch Thiersch (2019: 57) der Ansicht, dass die Grenzsetzung, in Bezug auf die Vereinbarung durch gegenseitige Erwartungen und Aufgaben notwendig ist, um den Schutz der AdressatInnen innerhalb des herrschenden Machtgefüges sicherstellen zu können. Dabei soll auch nach Thiersch (2019: 57) beachtet werden, dass diese Verträge nicht durch die Gewichtung der Professionellen festgelegt werden dürfen und der Vereinbarungsprozess daher durch Einspruchs- und Gestaltungsrechte der AdressatInnen begleitet werden muss.

Abgesehen von theoretischen Handlungskonzepten, wird durch Thiersch (2019: 57), im Hinblick auf die Nähe-Distanz-Balance, die Wichtigkeit von Erfahrungen und Aneignung der Sensibilität von vielfältigen, individuellen Handlungsvariationen genannt. Auch Kunz (2014: 16) sieht den Erfahrungswert und Lernaspekt als bedeutend für die Regulierung des Nähe-Distanz-Verhältnisses an. So ist er der Meinung, dass in Aus- und Weiterbildungen eine Auseinandersetzung mit der Thematik ‚Nähe und Distanz im pädagogischen Kontext‘ nötig ist und Selbsterfahrungen den Erwerb von Kompetenzen in Bezug auf den Umgang mit Nähe und Distanz ermöglichen.

Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 118) vertreten die Ansicht, dass MasseurInnen sich einer spezifischen Ausbildung unterziehen sollten, damit keine unachtsamen Berührungen und keine mentalen Übergriffe entstehen.

Nachdem in diesem Kapitel ein Fundament aus Analyseergebnissen in Bezug auf die themenbezogene Wirksamkeit von Massage und Hinweisen zum Umgang mit Nähe und Distanz sowie mit kindlicher Individualität geschaffen wurde, soll in einem weiteren Schritt offengelegt werden, inwieweit aus dieser Grundlage Hypothesen über die Wirksamkeit von Massage spezifisch bei sozial-emotional belasteten Kindern und ihre heilpädagogische Anwendung abgeleitet werden können.

## **7 Hypothesenableitung: Wirkung und pädagogische Anwendung von Massage bei sozial-emotional belasteten Kindern**

In diesem Kapitel wird gezeigt, welche Massagewirkungen konkret auf sozial-emotional belastete Kinder übertragen werden könnten. Zudem soll hypothetisch dargestellt werden, unter welchen Bedingungen Massage mit sozial-emotional belasteten Kindern im heilpädagogischen Setting Anwendung finden könnte und welche Haltung HeilpädagogInnen dafür benötigen würden.

### **7.1 Massagewirkungen bei sozial-emotional belasteten Kindern**

Im Folgenden werden, mithilfe der Ergebnisse aus Kapitel sechs, Hypothesen aufgestellt, um Hinweise zu sammeln, inwieweit Massage spezifisch bei sozial-emotional belasteten Kindern Wirkungen entfalten kann.

#### **7.1.1 Massagewirkung auf die Psyche**

In Kapitel sechs wird beschrieben, dass Massage eine positive Wirkung auf die kindliche Psyche hat und zudem eine erhöhte Zufriedenheit und emotionales Wohlbefinden beim Kind auslösen kann. Die sozial-emotionale Belastung beinhaltet die psychische Beanspruchung und die Veränderung emotionaler Reaktionen, wodurch gemutmaßt werden kann, dass sowohl Zufriedenheit als auch Wohlbefinden reduziert sind. Somit kann die Massage hypothetisch als positive Beeinflussung der psychischen Verfassung von sozial-emotional belasteten Kindern angesehen werden.

Darüber hinaus werden in Kapitel sechs Gefühlsentstehungen, wie Sicherheit, Stabilität, Wertschätzung, Trost und Fürsorge durch Massagen mit Kindern beschrieben. Wie in Kapitel vier und fünf verdeutlicht, spielt die Fürsorge und der Schutz einer

Bindungsperson auch bei sozial-emotionaler Belastung vermutlich eine essenzielle Rolle.

### **7.1.2 Massage als Stressreduzierung**

Wie in Kapitel fünf ersichtlich, beinhaltet Stress mehrere Stressreaktionen, sodass im Hinblick auf die Veränderung des Stressniveaus gleichsam mehrere Faktoren beteiligt sind. Einer dieser Aspekte ist die Beeinflussung typischer ‚Stresssymptome‘, zu denen vor allem emotionale Reaktionen, wie Angst, Aggression und depressive Verhaltensweisen gehören.

Durch Massage wird sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern eine deutliche Verminderung dieser Reaktionen beschrieben. Da emotionale Reaktionen, wie Angst, Aggression und depressive Verhaltensweisen der sozial-emotionalen Belastung, wie in Kapitel fünf gezeigt, zugehörig sind, könnte hypothetisch abgeleitet werden, dass Massage auch bei sozial-emotional belasteten Kindern eine Verminderung der emotionalen Stressreaktionen herbeiführen kann.

Diese Mutmaßung wird zusätzlich durch die Betrachtung der Zielgruppen, bei denen die stressmindernde Massagewirkung festgestellt wurde, gestützt.

Massageanwendungen, wie beispielsweise die Fußmassage, werden in Kapitel sechs im Zusammenhang mit Menschen, die von seelischen Schmerzen betroffen sind, erwähnt. Der seelische Schmerz kann möglicherweise gleichsam auf Menschen, die von sozial-emotionalen Belastungen betroffen sind, übertragen werden, da, wie in Kapitel fünf ersichtlich, die sozial-emotionale Belastung durch zwischenmenschliche Ereignisse, wie der Verlust einer nahestehenden Person, entstanden sind, und diese Ereignisse wahrscheinlich seelische Verwundungen mit sich bringen können.

Wie Kapitel sechs zeigt, wird die Psychoaktive Massage bei Menschen mit einer psychischen Belastung eingesetzt. Die psychische Belastung kann, wie in Kapitel fünf dargestellt, als Überbegriff gedacht werden, der der sozial-emotionalen Belastung als spezifische Ausprägung zugeordnet wird. Auch die akute und chronische Belastung, die im Zusammenhang mit einer positiven Massagewirkung auf Stressreaktionen beschrieben wird, können mit der sozial-emotionalen Belastung als unspezifizierte Belastung verknüpft werden.

In Kapitel sechs wurde von Studien berichtet, die Massage beispielsweise bei Menschen mit seelischen Zuständen nach sexualisierter Gewalt und/oder depressiven Verstimmungen, untersuchen. Sexualisierte Gewalt, wie in Kapitel fünf thematisiert, gilt als Risikofaktor und Beispiel eines belastenden Ereignisses und seelische Zustände nach erfahrener sexualisierter Gewalt können wahrscheinlich als Beispiel für

eine sozial-emotionale Belastung dienen. Depressive Verstimmungen sind, wie in Kapitel fünf erklärt, ein möglicher Reaktionsbestandteil einer sozial-emotionalen Belastung.

Weiter wird, wie in Kapitel sechs thematisiert, die Slow Stroke Massage bei Menschen, bei denen eine seelische Entspannung erzielt werden soll, eingesetzt. Dieses Kenntnis lässt den Schluss zu, dass die Zielgruppe der Slow Stroke Massage von seelischer Anspannung betroffen ist. So sind vermutlich auch sozial-emotional belastete Menschen, die, wie in Kapitel fünf erklärt, Flucht-Kampf-Reaktionen entwickeln, die mit einer Anspannung des Subjekts einhergehen (siehe Kapitel vier), dieser Zielgruppe zugehörig.

Zudem wird im ersten Teil des sechsten Kapitels deutlich, dass Massage auch konkret bei Kindern einige stressmindernde Wirkungen erzielen kann. Damit in Verbindung wurden spezifisch Kinder, die traumatische Erfahrungen erlebten, thematisiert. Wie in Kapitel fünf aufgeführt, können traumatische Erfahrungen als extreme Form von zwischenmenschlichen Erlebnissen, die zu sozial-emotionaler Belastung führen können, bezeichnet werden. Somit können beide Zielgruppen als fast identisch angesehen werden.

Zu den Stressreaktionen, die in Kapitel fünf genannt werden, zählt ebenfalls die Veränderung der Hormonausschüttung. In Kapitel vier wird hierzu insbesondere die Produktion des Stresshormons Cortisol mit seiner anspannenden Wirkung aufgeführt. Durch Massage wird, wie in Kapitel sechs aufgezeigt, Cortisol reduziert und Oxytocin gesteigert. Oxytocin trägt, wie in Kapitel vier beschrieben, zur Stressminimierung durch seine senkende Wirkung auf das Hormon Cortisol bei und hat dadurch eine entspannende Wirkung. Aus dieser Zusammenfassung wird deutlich, dass die Veränderung der Hormonkonzentrationen wahrscheinlich auch auf die Reduzierung der sozial-emotionalen Belastung übertragbar ist.

Zusätzlich findet sich das Hormon Oxytocin durch seine entspannende Wirkung auch in der Stressbewältigung wieder.

### **7.1.3 Massage als Unterstützung zur Stressbewältigung**

Bei sozial-emotionaler Belastung ist die Balance zwischen Körper und Psyche ins Ungleichgewicht geraten, wie in Kapitel fünf ersichtlich wird. Wie bereits oben beschrieben, wird im Kontext der Baby- und Kinder-Massage die Wiederherstellung der inneren Harmonie genannt, wodurch die Massage hypothetisch als Unterstützung des inneren Gleichgewichts sozial-emotional belasteter Kinder und somit zur Stressbewältigung hinzugezogen werden könnte.

Wie in Kapitel fünf dargelegt, ist die Aktivierung der Stressbewältigung und damit wahrscheinlich auch die Überwindung der sozial-emotionalen Belastung, über Entspannung möglich. Wie in Kapitel sechs zusammengefasst, werden Massagen durch unterschiedliche Techniken als signifikant entspannend beschrieben. Darüber hinaus wird konkret die Baby- und Kinder-Massage mehrfach im Zusammenhang mit entspannenden Effekten genannt, wodurch diese Wirkung auch spezifisch bei Kindern verortet wird.

Schlussfolgernd könnte die Hypothese aufgestellt werden, dass Massage als externe Entspannung sozial-emotional belasteten Kindern zur Stressbewältigung verhelfen kann, die vermutlich auf fremde Entspannungshilfe angewiesen sind, wie in Kapitel fünf bereits thematisiert wurde.

Massage als Kompensation eines Berührungsmangels und dadurch als Minimierung chronischen Stresses, wird in Kapitel fünf und sechs beschrieben. Im Rahmen des sechsten Kapitels wurde Massage als Kompensationsmöglichkeit für Berührungsmangel sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern und sogar spezifisch bei denen, die gewaltsame oder fehlende Berührung sowie sexualisierte Gewalt erlebten, beschrieben. Diese Zielgruppe schließt mutmaßlich indirekt sozial-emotional belastete Kinder mit ein, da sowohl die Lebensspanne als auch der Mitverursachungsgrund des emotionalen Zustands übereinstimmend sind.

Weiter wird die Baby-Massage explizit als Möglichkeit, neue Berührungserfahrungen zu sammeln bezeichnet. Kinder, die sozial-emotional belastet sind, haben, wie in Kapitel fünf angesprochen, möglicherweise einen Berührungsmangel und/oder durch belastende Ereignisse, negative Erfahrungen mit Berührung gemacht. Somit könnte angenommen werden, dass Massage bei Kindern, die sozial-emotional belastet sind, neue positive Berührungserfahrungen erreichen kann und damit vermutlich eine positive Beeinflussung der sozial-emotionalen Belastung mit sich bringt. In Kapitel vier wird angedeutet, dass Emotionen, die mit Berührungen assoziiert werden, durch Berührungserfahrungen entstehen.

Werden belastende Ereignisse, die durch negative zwischenmenschliche Berührungen entstanden sind, erlebt, so ist wahrscheinlich, dass damit unter anderem negative Emotionen beim Subjekt entstehen. Dadurch, dass der Massage positive Berührungserfahrungen zugesprochen werden, könnte zusätzlich die Hypothese aufgestellt werden, dass Emotionen, die an Berührungen gebunden sind, durch Massage neu strukturiert werden.

Zusätzlich kann hypothetisch festgehalten werden, dass im Zusammenhang mit neuen Berührungserfahrungen durch Massage das individuell konstruierte Nähe-

Distanz-Verhältnis verändert wird. Das Nähe-Distanz-Verhältnis setzt sich, wie Kapitel zwei zeigt, aus persönlichen Erfahrungen mit Nähe und Distanz zusammen, die zu Beginn über den Körper wahrgenommen werden. Bei sozial-emotional belasteten Kindern sind diese (Berührungs-)Erfahrungen unter Umständen negativ besetzt oder unzureichend. Können über Massage neue, positive Berührungserfahrungen gemacht werden, könnte sich daraufhin möglicherweise das Nähe-Distanz-Verhältnis verändern.

#### **7.1.4 Massage als Kommunikationsfunktion**

Durch Massage entsteht, wie im sechsten Kapitel gezeigt, eine Kommunikation zwischen MasseurIn und MassageempfängerIn, die wahrscheinlich besonders bei Kindern von hoher Relevanz ist. Dadurch, dass sich, wie in Kapitel vier gezeigt, Kompetenzen zur Versprachlichung von Emotionen erst im Laufe der frühen Kindheit entwickeln, sind Kinder nicht zwingend fähig Empfindungen über die Sprache zu kommunizieren, wodurch eine alternative Kommunikationsebene erforderlich ist. In Kapitel drei wird deutlich, dass Bindungsperson und Kind natürlicherweise eine alternative Kommunikationsstrategie nutzen, indem sie, besonders zu Beginn, ausschließlich über den Körper kommunizieren. Es kann an dieser Stelle die Hypothese aufgestellt werden, dass Massage auch bei sozial-emotional belasteten Kindern eine Kommunikationsfunktion zwischen MasseurIn und Kind einnimmt.

Zusätzlich sind Erfahrungen, die im limbischen System emotional abgespeichert sind, wie in Kapitel vier vorgestellt, nicht sprachlich, sondern affektiv-sensorisch strukturiert. Somit ist ein sensorischer Zugang, um diesen emotionalen Erfahrungen zu begegnen, erforderlich. Da Berührung und damit Massage an den Tastsinn gebunden ist, stellt Massage mutmaßlich eine Möglichkeit dar, einen Zugang zu emotional gespeicherten Inhalten zu erlangen. Dies stützt die Annahme, dass, wie im sechsten Kapitel gezeigt, während einer Massage der Körper des/der Massierten zu den Händen dem/der MasseurIn spricht und Erlebtes somit offenlegt. In Bezug auf die sozial-emotionale Belastung drängt sich der Gedanke auf, dass wahrscheinlich mittels Massage, die durch Belastung entstandenen Erlebnisse und Emotionen für den/die MasseurIn wahrnehmbar werden. Ein adäquater Umgang mit diesen Mitteilungen könnte dann möglicherweise zur Belastungsbearbeitung beitragen. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass durch das körperliche Mitteilen des Erlebten und der Emotionen möglicherweise Erinnerungen ins Bewusstsein gelangen, denen zum Wohle des Kindes ausschließlich in einem geeigneten Rahmen begegnet werden sollte. Diese Erkenntnis verlangt folglich wahrscheinlich bestimmte, professionsbezogene Kompetenzen der massierenden Person.

Nicht nur die massierten Personen, sondern auch MasseurInnen vermitteln durch ihre Berührung Emotionen, wie in Kapitel sechs gezeigt. Diese emotionale Mitteilung kann von MasseurInnen wahrscheinlich bewusst eingesetzt werden, um gezielt beispielsweise Schutz, Sicherheit und Geborgenheit sowie Wertschätzung, Anerkennung und ‚Gesehenwerden‘ zu vermitteln. Dadurch, dass Emotionen an das Kind kommuniziert werden, entstehen, neben eben genannten Vorteilen, wahrscheinlich auch Risiken in Bezug auf Machtmissbrauch und emotionale Grenzüberschreitung. Aus diesem Grund müsste vermutlich das ständige Hinterfragen eigener Handlungen der MasseurInnen einen zentralen Stellenwert einnehmen.

Nachdem gezeigt wurde, dass hypothetisch Massage sozial-emotional belasteten Kindern aus dem emotionalen Zustand verhelfen kann, wird im Weiteren die Rolle der massierenden Person beleuchtet. Um die Rolle der massierenden Person zu thematisieren und mögliche Hinweise zum Umgang mit Massage offenzulegen, wird im Folgenden gezeigt, inwieweit Massage im heilpädagogischen Kontext verankert werden könnte.

## **7.2 Massageanwendung im pädagogisch professionellen Kontext**

Im Weiteren sollen, mithilfe der Ergebnisse aus Kapitel sechs, Hypothesen abgeleitet werden, um damit möglicherweise zeigen zu können, inwieweit HeilpädagogInnen unter bestimmten Bedingungen Massage hinzuziehen könnten.

### **7.2.1 Die Gestaltung von Massageelementen in der Heilpädagogik**

Wie in Kapitel sechs herausgefunden, wird die individuelle Abstimmung von Massagenanwendungen als Voraussetzung beschrieben, Grenzen der massierten Person zu wahren und einen negativen Einfluss auf die Emotionalität zu verhindern sowie eine positive Massagewirkung erzielen zu können. Darüber hinaus wurde in Kapitel sechs dargelegt, dass das Risiko von Abwehrreaktionen durch Massage in Bezug auf Kinder, die von massiven Ängsten und Nöten betroffen sind, erhöht beschrieben wird. Zudem wird ebenfalls im sechsten Kapitel Massage bei Kindern, die extreme negative Vorerfahrungen mit Berührung gemacht haben, als mögliche Kontraindikation genannt. Beide Zielgruppen können ebenfalls wahrscheinlich auf sozial-emotional belastete Kinder überführt werden, da, wie in Kapitel fünf dargelegt, die sozial-emotionale Belastung durch solche Vorerfahrungen ausgelöst werden kann und sich das Kind zudem bei Belastung in einem subjektiv empfundenen lebensbedrohlichen Zustand befindet. Dieser Zustand wird von massiven, emotionalen Reaktionen, wie Angst, begleitet und bringt möglicherweise einen Berührungsmangel mit sich. Somit



wären auch sozial-emotional belastete Kinder von starken Ängsten und Nöten betroffen.

Durch beide Erkenntnisse drängt sich der Gedanke auf, dass Massageanwendungen mit sozial-emotional belasteten Kindern im heilpädagogischen Kontext nicht allgemeingültig herangezogen werden dürfen. Vielmehr geht es wahrscheinlich darum, bei jedem Kind individuell über die Legitimation einer Massageverwendung zu entscheiden und diese zwingend mit hoher Achtsamkeit anzuwenden.

Die Bedeutung der vollständig an das Individuum und sein emotionales Befinden angepassten Massageverwendung verstärkt sich wahrscheinlich innerhalb des professionell, heilpädagogischen Kontextes. Wie in Kapitel drei aufgeführt, wird die Körperberührung als Kommunikation im professionellen Kontext wenig verankert und Berührung durch außerfamiliäre Personen ausschließlich in wenigen, spezifischen Körperregionen als angenehm empfunden. Im Gegensatz zum familiären Kontext, sind pädagogische Beziehungen grundsätzlich tendenziell mehr an Distanz gebunden, wie in Kapitel zwei bemerkt. Damit kommt der Verwendung von Massage in der Heilpädagogik wahrscheinlich ein spannungsgeladener Charakter zu.

Um als massierende HeilpädagogIn ausreichend Achtsamkeit für die individuellen Grenzen aufzubringen, werden wahrscheinlich mehrere Aspekte benötigt, die in Kapitel sechs aufgeführt wurden: Die Wahrnehmung kindlicher Signale und die unmittelbare Reaktion darauf, die Selbstbestimmung des Kindes während der Massage und die individuelle Anpassung der Massage an das Kind sowie die Notwendigkeit eines nonverbalen Dialogs, einer Interaktion durch Berührung, die eine abwechselnde Passivität und Aktivität des Kindes und dem/der MasseurIn verlangt.

Der durch Massage entstehende nonverbale Dialog zwischen massierter und massierender Person, der in Kapitel sechs aufgeführt wird, beinhaltet die Annahme, dass individuelle Grenzen wahrscheinlich über den Körper kommuniziert werden. Sozial-emotional belastete Kinder verfügen durch die noch begrenzte verbale Sprachkompetenz, die oben angesprochen wurde, ebenfalls vermutlich noch nicht über die Fähigkeit, ihre Grenzen zu verbalisieren. Deshalb kommt der oben beschriebenen körperbezogenen, interaktiven Kommunikation durch Massage auch im heilpädagogischen Kontext ein zentraler Stellenwert zu.

Die Berücksichtigung der Bedürfnisse und der Individualität sowie das Wahrnehmen kindlicher Reaktionen und Signale, setzt vermutlich gewisse Kenntnisse über das Kind voraus. So drängt sich der Gedanke auf, dass wahrscheinlich ein Kennenlernen und der Aufbau einer Beziehung vorangegangen sein muss, um Massagen mit sozial-emotional belasteten Kindern zu legitimieren.

Darüber hinaus wird gelingenden, pädagogischen Beziehungen, wie beispielsweise in Kapitel zwei, die emotionale Öffnung, durch die Angebote erst angenommen werden können und die aus Vertrauen hervorgeht, vorausgesetzt. Zusammengefasst können mutmaßlich Massageanwendungen mit sozial-emotional belasteten Kindern im heilpädagogischen Kontext nur wirkungsvoll werden, wenn Vertrauen zwischen dem/der HeilpädagogIn und dem Kind besteht, also ein Beziehungsaufbau bereits stattgefunden hat.

Sobald eine vertraute pädagogische Beziehung entstehen konnte, wird möglicherweise zusätzlich die Berührung/Massage mehrerer Körperregionen als angenehm empfunden, da durch die Beziehungsgestaltung wahrscheinlich die Fremdheit weicht und dadurch, wie in Kapitel drei dargestellt, tendenziell Berührungen durch vertraute Personen an mehreren Körperregionen als angenehm empfunden werden können.

Kapitel zwei merkt an, dass körperliche Nähe im pädagogischen Kontext nicht unmittelbare Liebe ausdrücken darf. Wie in Kapitel zwei aufgeführt, wird Massage durch spezifische Techniken und festgelegten zu berührenden Körperregionen strukturiert und verfolgt zusätzlich ein klares Ziel, wodurch sie einer vorgegebenen therapeutischen Ordnung unterliegt. Die Annahme wird, übertragen auf den pädagogischen Kontext, durch zwei Beiträge unterstützt, in denen die Massage als legalisierte Form einer Berührung und als Methode, Berührung zu kontrollieren und organisiert zu gestalten, genannt wird. Damit nimmt Massage möglicherweise einen professionellen Rahmen an und entfernt sich von den natürlichen Berührungsformen, wodurch sie möglicherweise im heilpädagogischen Kontext als legitimiert angesehen werden kann.

An dieser Stelle sollen mögliche Auswirkungen von Massage auf das Beziehungsverhältnis zwischen einer heilpädagogischen Fachkraft und Kind thematisiert werden.

Wie oben angesprochen, könnte Massage bindungscharakteristische Gefühle hervorrufen. Wie in Kapitel zwei beschrieben, ist es wahrscheinlich, dass PädagogInnen bei Feinfühligkeit und Nähe zu Bindungspersonen werden. Wie in Kapitel zwei thematisiert, sind pädagogische Beziehungen jedoch temporär beschrieben. Das könnte bei Beendigung der Beziehung dazu führen, dass die Ablösung für das Kind ein Verlust einer nahestehenden Person darstellt, der wie in Kapitel fünf aufgeführt, zur sozial-emotionalen Belastung führen kann. Um solch ein Szenario zu verhindern, ist es, wie in Kapitel sechs gezeigt nötig, die Ablösung von Beginn an im Fokus zu haben und die pädagogische Beziehung von Anfang an über die gemeinsame Sachbegegnung auszurichten. Für die Verwendung von Massageelementen könnte dies

möglicherweise die transparent kommunizierte Intension, die hinter der Berührung (Massageanwendung) steht, bedeuten.

Zusammenfassend konnte sichtbar werden, wie wichtig die Berücksichtigung der Individualität und Regulation des Nähe-Distanz-Verhältnisses zur Grenzeinhaltung im Zusammenhang mit Massageanwendung im heilpädagogischen Kontext ist. Wie die Balance zwischen Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen möglichst hergestellt werden könnte, wird nun näher betrachtet.

### **7.2.2 Die heilpädagogische Professionalität und Haltung**

In Kapitel sechs wurde die Notwendigkeit der pädagogischen Selbst-Reflexion zur Regulierung des Nähe-Distanz-Verhältnisses beschrieben. Dies sollte, schlussfolgernd auf die eben vorgestellte Wichtigkeit der Balance von Nähe und Distanz, auf Massageanwendungen im heilpädagogischen Kontext übertragen werden. Der Reflexion eigener Handlungen kommt in Bezug auf die Massage im pädagogischen Bereich eine weitere wichtige Funktion zu. Wie in Kapitel sechs angesprochen, vermitteln Massagen auch von Seiten der MasseurInnen Emotionen. Um Grenzen einhalten zu können, bedarf es wahrscheinlich einer Reflexion der Massageeinheiten, um bewusst vermittelte Emotionen zu hinterfragen, die im Rahmen von Massageanwendungen entstanden sind und der anschließenden Anpassung des eigenen pädagogischen massagebezogenen Handelns.

Um zu überprüfen, ob Massageeinheiten adäquat eingesetzt werden, könnten die sechs Schritte einer ‚guten Berührung‘ und Supervision, die im sechsten Kapitel vorgestellt wurden, herangezogen werden.

Zusätzlich wurde in Kapitel sechs mehrfach erwähnt, dass Körperberührungen im Vorfeld durch Regeln oder Vereinbarungen begrenzt werden sollten, die durch alle beteiligten Parteien und gesetzlichen Grundlagen bestimmt werden. Damit das Kind gleichberechtigt mitbestimmen kann, müssen Absprachen gegenseitiger Erwartungen und Aufgaben wahrscheinlich an die dem Kind zur Verfügung gestellten Kompetenzen angepasst werden. Daher müssten zum Beispiel möglicherweise individuell zugeschnittene Fragen gestellt werden, die auch nonverbal beantwortet werden können und durch die eine Klarheit über Erwartungen, Ängste und Wünsche des Kindes entstehen kann. Gleichzeitig sollte der Grund für das Heranziehen der Massageanwendungen für das Kind verständlich kommuniziert und dessen Reaktion darauf wahrgenommen werden. Diesen Vorschlägen geht wahrscheinlich das gegenseitige Kennenlernen voraus. Zudem wäre möglicherweise das Hinzuziehen einer dem Kind

vertrauten Person als VertreterIn von Bedeutung, die dazu verhelfen kann, die gleichberechtigte Mitbestimmung der Massageanwendungen herzustellen.

Weiter könnten Angaben zur Massageform, Ziel und individuelle Kindeseigenschaften sowie Vorerfahrungen, vereinbart werden. Um die Massageform neben der individuellen Abstimmung grundsätzlich institutionell zu begrenzen, wäre es möglich, sich an den in Kapitel drei aufgeführten Richtwerten von akzeptierter Berührung abhängig von spezifischen Körperregion zu orientieren. Demnach wären Massagen ausschließlich an Händen, Armen, Füßen und am Kopf legitimiert, wodurch Ganzkörpermassagen ausgeschlossen wären.

In Kapitel sechs wurde zudem vorgeschlagen, Überwachungsmethoden zu entwickeln. Eine Kontrollmöglichkeit könnte das transparente Dokumentieren aller Massageeinheiten sein, die eine Absegnung von Seiten der Leitungsebene und ein regelmäßiges Vorlegen des Führungszeugnisses beinhaltet sowie zu regelmäßigen Reflexionen verpflichtet. Zudem wäre es möglich, eine dritte, dem Kind vertraute Partei als passive BegleiterIn der Massageanwendungen hinzuzuziehen und somit eine Überwachungsinstanz zu entwickeln.

Abgesehen von theoretischen Handlungskonzepten, wird im Rahmen des sechsten Kapitels die Wichtigkeit des Lern- und Erfahrungsaspekts genannt. Diese beiden Aspekte können im Rahmen verpflichtender, regelmäßiger Weiterbildungen vermittelt werden, die sich beispielsweise auf den pädagogischen Umgang mit Körpernähe, Massagekenntnisse und auf sozial-emotionale Belastung beziehen.

Nachdem in Kapitel sieben hypothetisch gezeigt wurde, dass Massage auch bei sozial-emotional belasteten Kindern eine Wirkung auf den emotionalen Zustand haben kann und ihre Anwendung im heilpädagogischen Kontext unter bestimmten Gegebenheiten wahrscheinlich möglich wäre, soll im Weiteren geklärt werden, inwieweit die vorliegende Arbeit durch herausgefilterte Erkenntnisse und methodisches Vorgehen ihr Ziel erreichen konnte und ob persönliche Bereicherungen wahrgenommen wurden.

## 8 Fazit

Zusammenfassend konnte die vorliegende Arbeit, innerhalb des dritten Kapitels zeigen, dass Haut-Berührung einen zentralen Stellenwert für den Menschen einnimmt und ihre Bedeutung weit über den bloßen Hautkontakt hinaus geht. Es konnte durch Kapitel drei und vier geklärt werden, dass Haut-Berührungen immer mit Emotionen verknüpft sind und diese für alle Lebensbereiche wichtig sind. Eine weitere Erkenntnis beruht auf der in Kapitel fünf fundierten Auseinandersetzung mit der sozial-emotionalen Belastung, die sich auf extreme emotionale und verhaltensbezogene Reaktionen auf zwischenmenschlich erfahrene Ereignisse bezieht. Diese Ereignisse verwunden das Kind so sehr emotional, dass es sich in einen überlebensschützenden Zustand bewegt. In diesem Zustand ist das Kind symbolisch nur zur Flucht oder Kampf in der Lage und auf externe Unterstützung angewiesen, aus diesem Zustand herauszugeslangen.

Die vorliegende Arbeit hat durch Kapitel sechs deutlich gemacht, dass in der Fachliteratur Wirkungen von Massage in Bezug auf allgemeine psychische Beeinflussung, Stressreduzierung und Stressbewältigung beschrieben werden.

Da diese Wirkungsweisen bei ähnlichen und teils mit der vorliegenden Zielgruppe übereinstimmenden MassageempfängerInnen erwähnt wurden und zudem psychische Beanspruchung, konkreter Stress, mit sozial-emotionaler Belastung verbunden ist, konnten in Kapitel sieben durch mehrere Hypothesen, Wirkungen von Massage auch auf sozial-emotional belastete Kinder übertragen werden. Die hypothetische Wirksamkeit von Massage bei sozial-emotional belasteten Kindern bezieht sich auf die Reduzierung des Belastungsniveaus, auf die Unterstützung zur Stressbewältigung und auf Indizien zur Förderung der Belastungsbearbeitung.

Zusätzlich konnte durch die Arbeit in Kapitel sieben herausgefunden werden, dass in der Fachliteratur die Berücksichtigung der Individualität im Zusammenhang mit Massage und zudem die Regulierung von Nähe und Distanz im pädagogischen Kontext, auch in Bezug auf Körperkontakt, beschrieben wird. Somit konnten auch in diesem Kontext Hypothesen abgeleitet werden, die deutlich machen, dass Massageanwendungen wahrscheinlich mit sozial-emotional belasteten Kindern im pädagogischen Kontext ausschließlich unter bestimmten Bedingungen legitimiert werden könnten. Die Hypothesen liefern vor allem Hinweise zur Begegnung der Individualität und Möglichkeiten, Nähe und Distanz unter Massage zu regulieren. Es wurde deutlich, dass Massageanwendungen im pädagogischen Kontext von mehreren Tätigkeitsanteilen sowohl bei der Vorbereitung und Durchführung als auch bei der Nachbereitung

umrahmt sein sollten, sodass der Schutzraum der Kinder möglichst gewahrt werden kann.

Zu den eben zusammengefassten Erkenntnissen bin ich durch einen mehrphasigen Prozess gelangt.

Ich begann die vorliegende Arbeit mit der Themenfindung. Da mein persönliches Interesse schon über einen längeren Zeitraum der Massage in Bezug auf Kinder gilt, die Schwierigkeiten im sozial-emotionalen Bereich haben und negativbesetzte Vorerfahrungen im Zwischenmenschlichen erlebten, erfolgte der Prozess der Themenfindung verkürzt.

Nachdem ich das Thema und die spezifische Fragestellung bestimmt hatte, begab ich mich auf eine vorläufige Literaturrecherche, die einen groben Überblick über den aktuellen Wissensstand in der Fachliteratur, bezüglich Massage mit sozial-emotional belasteten Kindern im pädagogischen Kontext, skizzierte. Mir wurde an dieser Stelle bewusst, dass wahrscheinlich konkret zu dieser Thematik kein explizites Wissen vorhanden ist, weshalb ich den Fokus der Literaturrecherche auf möglichst ähnlich erscheinende Themenbereiche verschob.

In diesem Zusammenhang beschloss ich, die Untersuchung literaturbasiert, mithilfe der Literaturanalyse durchzuführen.

Ich legte in einem weiteren Schritt eine grobe Gliederung fest, die sich im Laufe der Arbeit jedoch mehrmals veränderte.

Im Rahmen einer ausführlichen Literaturrecherche, zog ich breitflächig Fachliteratur zu Themenbereichen, die in bestimmter Form Verwandtschaft mit der zu behandelnden Thematik aufwiesen, heran. Die Literaturrecherche bewirkte bei mir, durch ihre Quantität, eine persönlich empfundene Überflutung an Informationen, die ich schrittweise strukturierte und sortierte.

Die Literaturrecherche, die einen maßgeblichen Zeitabschnitt des gesamten Prozesses darstellte, überschritt sich mit der Schreibphase. Insbesondere der Analyseteil brachte einige Schwierigkeiten mit sich, da ich auch im Rahmen der Analyse konkret zur Massageauswirkung bei sozial-emotional belasteten Kindern kein Wissen ausfindig machen konnte.

Insgesamt stellte sich die Schreibphase für mich als langer Prozess dar, der aus einem Wechselspiel der Recherche vielfacher Literatur und dem Verschriftlichen relevanter Inhalte bestand. Besonders herausfordernd war es für mich, ausschließlich Informationen, die für die vorliegende Thematik als relevant erschienen, herauszufiltern und dabei nicht in weitere Themengebiete abzuschweifen und das Ziel zu verlieren. Zudem musste ich erlernen, dass ich mithilfe einer Fokussierung auf einzelne

Schritte, eine Überforderung, beruhend auf der Fülle der zu bearbeiteten Inhalte verhindern kann.

Wie bereits angemerkt, habe ich Erkenntnisse mithilfe einer strukturierten Suchbewegung der Literaturanalyse ausfindig gemacht und zusammengetragen. Die Literaturanalyse kann als geeignet für die vorliegende Arbeit eingeschätzt werden, da für mich dadurch eine strukturierte Durchleuchtung der Fachliteratur möglich war. Zudem waren für mich die spezifischen Schlüsselbegriffe, die ich im Rahmen der Literaturanalyse erstellte, hilfreich, um mein konkretes Ziel zu verfolgen. Die Literaturanalyse hat es mir möglich gemacht, den aktuellen Forschungsstand über bestimmte Massagewirkungen darzulegen und gleichzeitig aufzuzeigen, in welchen Bereichen Wissen produziert werden könnte. Zudem hat sie mir schlussfolgernd, im Rahmen der vorliegenden Arbeit, dazu verholfen ein Wissensfundament zu schaffen, mit dem ich möglicherweise die Massagewirkung bei sozial-emotional belasteten Kindern im heilpädagogischen Bereich weiter untersuchen kann.

Die Arbeit konnte nicht konkret beantworten, ob Massage eine Wirkung auf die Emotionalität von sozial-emotional belasteten Kindern hat, sondern lediglich herausfinden, dass in der Fachliteratur spezifische Massagewirkungen bei verwandten und teils übereinstimmenden Zielgruppen beschrieben und erforscht sind. Dennoch konnte das Ziel der Arbeit durch die Aufstellung literaturbasierter Hypothesen erfüllt werden. Diese liefern starke Indizien dafür, dass die in der Arbeit aufgeführten Massagewirkungen gleichsam auf sozial-emotional belasteten Kindern übertragen werden können und zeigen Fachkräften, dass Massageanwendungen mutmaßlich unter bestimmten Voraussetzungen auch im heilpädagogischen Bereich herangezogen werden könnten. So lässt sich zusammenfassend sagen, dass die hypothetischen Ergebnisse zwar aussagekräftig sind, aber zur Vollständigkeit weiter empirisch untersucht werden müssten. So können die Ergebnisse, die in der vorliegenden Arbeit dargelegt wurden, als Ausgangspunkt weiterer Untersuchungen dienen.

Zukünftig könnte, wie eben erwähnt, empirisch untersucht werden, welche tatsächlichen Wirkungen Massage bei sozial-emotional belasteten Kindern auslösen und welche Risiken sich bei realer Anwendung im heilpädagogischen Kontext feststellen lassen. Anhand dieser Ergebnisse können dann weitere Konsequenzen für Massageanwendungen im heilpädagogischen Bereich gezogen werden. Um zukünftig weiter empirisch an der Thematik zu forschen, war meiner Meinung nach, die Analyse des zweiten Teils essenziell, da wahrscheinlich besonders durch diese Ergebnisse deutlich werden konnte, mit wie viel Achtsamkeit und Vorsicht Massage im pädagogischen

Kontext angewendet werden darf. Der zweite Teil der Analyse war nach meinem Ermessen also notwendig, um eine Absicherung und Legitimation empirischer Untersuchungen im Kontext von Massageanwendungen mit sozial-emotional belasteten Kindern im pädagogischen Bereich zu erlangen.

Abgesehen von der empirischen Forschung möglicher Massagewirkungen bei sozial-emotional belasteten Kindern, wäre von Interesse, welche Auswirkungen Massage bei heilpädagogischen MasseurInnen haben kann und welche Empfehlungen sich in diesem Kontext zusammentragen lassen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit erbringen auch für meine persönliche Lernerfahrung einen Ertrag.

Ich konnte mir bewusstwerden, dass Berührung weitreichende Bedeutungen für uns Menschen hat und meiner Meinung nach wieder mehr in den Vordergrund gerückt werden sollte. Ich habe gelernt, dass das Begriffspaar Nähe und Distanz für alle Menschen individuell konstruiert ist und dass Emotionen und Berührung verknüpft sind. Das bedeutet, dass Berührung nicht lediglich auf den Hautkontakt beschränkt werden kann, sondern immer auch mit einer bestimmten emotionalen Auswirkung bei der berührten Person einhergeht. Diese Erkenntnisse bringen mich zum Schluss, dass Berührungen in jedem Kontext sorgsam eingesetzt werden müssen.

Dass sich Massage als Form der Berührung positiv auf Stress auswirken kann, zeigt für mich eine Methode auf, wie persönliche stressbesetzte Zustände durch die Inanspruchnahme einer Massage verringert werden können. Darüber hinaus stellt Massage möglicherweise auch im beruflichen Kontext eine Möglichkeit dar, KlientInnen zur Stressreduzierung zu verhelfen.

Mir, als zukünftige Heilpädagogin wurde durch Kapitel vier bewusst, dass sich Emotionen auf alle Lebensbereiche auswirken und dadurch wahrscheinlich, im Falle einer sozial-emotionalen Belastung, vielfältige Lebensbereiche der Betroffenen involviert sind. Dies kann möglicherweise für den/die Betroffene sehr belastend sein und es besteht hierdurch mutmaßend ein erhöhter Bedarf an heilpädagogischer Unterstützung.

Weiter hat mir die Kenntnis darüber, dass Berührung eine elementare Kommunikationsform von Kindern darstellt und Körperkontakt besonders in der frühen Kindheit von großer Bedeutung ist, gezeigt, wie ich Kindern heilpädagogisch, zugeschnitten auf das Entwicklungsniveau, begegnen kann.

Dass Nähe-Distanz-Verhältnisse subjektiv sind und aus Vorerfahrungen entstehen, hat für mich als zukünftige Heilpädagogin eine zentrale Bedeutung, da ich wahrscheinlich vermehrt mit Menschen zusammenarbeiten werde, die negative Nähe-



Distanz-Erfahrungen erlebt haben und dadurch möglicherweise auch in ihrem Nähe-Distanz-Verhältnis geprägt sind. Dieser Wissenszuwachs hat mir bewusst gemacht, wie wichtig das achtsame Einsetzen von Nähe, besonders in Form von Berührung ist, um individuelle Grenzen wahren zu können.

Zusätzlich verhilft mir die Kenntnis über die sozial-emotionale Belastung dazu, emotionale- und verhaltensbezogene Reaktionen, die als herausfordernde Verhaltensweisen gelten, zu hinterfragen und möglicherweise eine veränderte Sichtweise zu erlangen.

Dass Massage hypothetisch mit sozial-emotional belasteten Kindern angewendet werden könnte, liefert mir als zukünftige Heilpädagogin einen Hinweis auf ein möglicherweise zur Verfügung stehendes Instrument, das sozial-emotional belastete Kinder unterstützen kann, aus ihrem emotionalen Zustand hinauszugelangen und möglicherweise Berührungsbedürfnisse zu befriedigen.

Die bedeutendste Erkenntnis für mein heilpädagogisches Handeln ist die Wichtigkeit, bei Berührung die Individualität zu berücksichtigen, die massierte Person selbstbestimmt die Massage führen zu lassen und dabei stetig das eigene Handeln zu reflektieren.

## Literaturverzeichnis

AICHINGER, Alfons, 2008. Sie beißen und zerfetzen, sie wollen gefüttert und gestreichelt werden. Der Einsatz des Körpers im Psychodrama mit Kindern. *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie* [Online-Quelle]. 7, 63-79 [Zugriff am 26.04.2021]. Verfügbar unter: DOI: 10.1007/s11620-008-0006-9

ANDERS, Wolfgang und Sabine WEDDEMAR, 2001. *Häute scho(e)n berührt?* Dortmund: Borgmann.

ANZIEU, Didier, 1992. *Das Haut-Ich*. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

ASISI, Vaidilutè, 2015. *Entwicklungsbedingungen im Kontext der Eltern-Kind-Beziehung: Chancen und Risiken in der Interaktion mit Mutter und Vater*. Wiesbaden: Springer VS.

BAACKE, Dieter, 2004. *Die 0- bis 5jährigen: Einführung in die Probleme der frühen Kindheit*. Weinheim: Beltz.

BECKER-CARUS, C., 2020. Kind. In: Markus Antonius WIRTZ, Hrsg. *Dorsch-Lexikon der Psychologie*. 19., überarbeitete Auflage. Bern, Schweiz: Hogrefe, 918.

BISCHOFF, Anne, Ricarda MENKE, Nadine MADEIRA FIRMINO, Mareike SANDHAUS, Brigitte RUPLOH und Renate ZIMMER, o.J. Sozial-emotionale Kompetenzen: Fördermöglichkeiten durch Spiel und Bewegung. *nifbe-Themenheft* [Online-Quelle]. Nifbe. (12), 3-15 [Zugriff am 25.04.2021]. Verfügbar unter: [https://www.nifbe.de/images/nifbe/Infoservice/Downloads/Themenhefte/Sozial-emotionale\\_Kompetenzen\\_online.pdf](https://www.nifbe.de/images/nifbe/Infoservice/Downloads/Themenhefte/Sozial-emotionale_Kompetenzen_online.pdf)

BISCHOF-KÖHLER, Doris, 2011. *Soziale Entwicklung in Kindheit und Jugend: Bindung, Empathie, Theory of Mind*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

BRISCH, Karl Heinz, 2014. *Säuglings- und Kleinkindalter: Karl Heinz Brisch Bindungspsychotherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.

COSTANDI, Moheb, 2015. *50 Schlüsselideen Hirnforschung*. Berlin: Springer Spektrum.

DEYRINGER, Mechthild, 2016. Bindung durch Berührung - und ihre Bedeutung am Lebensanfang. *Dr. med. Mabuse Zeitschrift für alle Gesundheitsberufe*. Mabuse-Verlag. 41(223), 22-24.

DIERS, Manuela, 2016. *Resilienzförderung durch soziale Unterstützung von Lehrkräften: Junge Erwachsene in Risikolage erzählen*. Wiesbaden: Springer VS.

DÖRR, Margret und Burkhard MÜLLER, 2019. Einleitung: Nähe und Distanz als Strukturen der Professionalität pädagogischer Arbeitsfelder. In: Margret DÖRR, Hrsg. *Nähe und Distanz: Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität*. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Weinheim: Beltz Juventa, 14-39.

DÖRR, Margret, 2019. Professioneller Umgang mit Sexualität als Gestaltung von Nähe und Distanz. In: Margret DÖRR, Hrsg. *Nähe und Distanz: Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität*. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Weinheim: Beltz Juventa, 130-143.

DRIESCHNER, Elmar und Detlef GAUS, 2013. Grenzen im Erziehungsprozess: Nähe- und Distanzregulationen an Übergängen im Bildungssystem. In: STROBEL-EISELE, GABRIELE, ROTH, GABRIELE, Hrsg. *Grenzen beim Erziehen: Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen; [Beiträge einer Ringvorlesung im Sommersemester 2011 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg]*. Stuttgart: Kohlhammer, 131-146.

DRIESCHNER, Elmar, 2011. Bindung in familialer und öffentlicher Erziehung: Zum Zusammenhang von psychischer Sicherheit, Explorationssicherheit. In: Elmar DRIESCHNER und Detlef GAUS, Hrsg. *Liebe in Zeiten pädagogischer Professionalisierung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 105-156.

EICHENBERG, Christiane und Wolfgang SENF, 2020. *Einführung Klinische Psychosomatik: Mit 14 Tabellen*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

FACHHOCHSCHULE NORDWESTSCHWEIZ, o.J. *Der wissenschaftliche Dreisatz* [Online-Quelle]. Windisch/Schweiz: Pädagogische Hochschule, Institut Forschung & Entwicklung, Zentrum Lesen [Zugriff am 15.04.2021]. Verfügbar unter: [http://www.schreiben.zentrumlesen.ch/myUploadData%5Cfiles%5Cschreiberrat\\_idee0811\\_dreisatz\\_folie.pdf](http://www.schreiben.zentrumlesen.ch/myUploadData%5Cfiles%5Cschreiberrat_idee0811_dreisatz_folie.pdf)

FRENZEL, Anne C., Thomas GÖTZ und Reinhard PEKRUN, 2009. Emotionen. In: *Pädagogische Psychologie* [Online-Quelle]. Heidelberg: Springer, 205-232. Verfügbar unter: [http://kops.uni-konstanz.de/bitstream/handle/123456789/487/Emotionen\\_paedagogische\\_Psychologie\\_Kapitel9.pdf?sequence=1&isAllowed=y](http://kops.uni-konstanz.de/bitstream/handle/123456789/487/Emotionen_paedagogische_Psychologie_Kapitel9.pdf?sequence=1&isAllowed=y)

FRIEBEL, Volker, 2012. *Das Anti-Stress-Buch für den Kindergarten: Entspannungspädagogik für Kinder und Erzieher/innen*. Weinheim: Beltz.

FRITZ-HOFFMANN, Christian, 2017. Grundzüge eines erweiterten Berührungsbegriffs. *Soziale Welt* [Online-Quelle]. Nomos. **68**, 199-225. Verfügbar unter:

<https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/0038-6073-2017-2-3-199/grundzuege-eines-erweiterten-beruehrungsbegriffs-jahrgang-68-2017-heft-2-3?page=1>

FUCHS, Thomas, 2019. Verkörperte Emotionen. Emotionskonzepte der Phänomenologie. In: Hermann KAPPELHOFF, Jan-Hendrik BAKELS, Hauke LEHMANN und Christina SCHMITT, Hrsg. *EMOTIONEN: Ein interdisziplinäres Handbuch*. [Place of publication not identified]: J. B. Metzler, 95-101.

GAUS, Detlef und Elmar DRIESCHNER, 2011. Pädagogische Liebe. Anspruch oder Widerspruch von professioneller Erziehung? In: Elmar DRIESCHNER und Detlef GAUS, Hrsg. *Liebe in Zeiten pädagogischer Professionalisierung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7-26.

GIELER, Uwe, 2006. *Psychosomatik der Haut – Das Haut-Ich* [Online-Quelle]. Plenarvortrag, 22. April 2006, im Rahmen der 56. Lindauer Psychotherapiewochen 2006 [Zugriff am 26.04.2021]. Verfügbar unter: <https://www.lptw.de/archiv/vortrag/2006/gieler-uwe-psychosomatik-der-haut-das-haut-ich-lindauer-psychotherapiewochen2006.pdf>

GIESECKE, Hermann, 2015. *Pädagogik als Beruf: Grundformen pädagogischen Handelns*. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.

GROSSMANN, Karin und Klaus GROSSMANN E., 2012. *Bindungen: Das Gefüge psychischer Sicherheit*. 5. Auflage. [Erscheinungsort nicht ermittelbar]: Klett-Cotta.

GRUNWALD, Martin, 2017. *Homo hapticus: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können*. München: Droemer.

HÉDERVÁRI-HELLER, Éva, 2011. *Emotionen und Bindung bei Kleinkindern: Entwicklung verstehen und Störungen behandeln*. Weinheim [u.a.]: Beltz.

HERMANN, C., 2020. Stress. In: Markus Antonius WIRTZ, Hrsg. *Dorsch-Lexikon der Psychologie*. 19., überarbeitete Auflage. Bern, Schweiz: Hogrefe, 1722-1723.

HERNANDEZ-REIF, Maria, 2008. Die Effekte von Berührung und Massage auf Kinder und Eltern. In: Karl Heinz BRISCH und Theodor HELLBRÜGGE, Hrsg. *Der Säugling - Bindung, Neurobiologie und Gene: Grundlagen für Prävention, Beratung und Therapie*. 2. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta, 104-116.

HONNETH, Axel, 2003. *Kampf um Anerkennung: Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. erweiterte Ausgabe. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

HUBER, Matthias, 2020. *Emotionen im Bildungsverlauf: Entstehung, Wirkung und Interpretation*. Wiesbaden: Springer VS.

KAISER, Silke, 2020. *Resilienzförderung Bei Kindern Unter Drei Jahren: Ein Weiterbildungsprogramm Für Pädagogische Fachkräfte*. Wiesbaden: Springer.

KALUZA, G., 2020. Stressbewältigung. In: Markus Antonius WIRTZ, Hrsg. *Dorsch-Lexikon der Psychologie*. 19., überarbeitete Auflage. Bern, Schweiz: Hogrefe, 1723-1724.

KANNING, Uwe Peter, 2009. *Diagnostik sozialer Kompetenzen*. 2., aktualisierte Auflage. Göttingen: Hogrefe.

KLIKA, Dorle, 2013. Herman Nohls 'Pädagogischer Bezug': Analyse und Rekonstruktion. In: STROBEL-EISELE, GABRIELE, ROTH, GABRIELE, Hrsg. *Grenzen beim Erziehen: Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen; [Beiträge einer Ringvorlesung im Sommersemester 2011 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg]*. Stuttgart: Kohlhammer, 37-49.

KOWALSKI, Marlene, 2020. *Nähe, Distanz und Anerkennung in Pädagogischen Beziehungen: Rekonstruktionen Zum Lehrerhabitus und Möglichkeiten der Professionalisierung*. Wiesbaden: Springer Vieweg. in Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

KUNZ, Daniel, 2014. Wie weit ist zu weit?: Nähe, Distanz und Grenzen in beruflichen Beziehungen der Sozialen Arbeit. *SozialAktuell* [Online-Quelle]. AvenirSocial. (10), 15-16 [Zugriff am 27.04.2021]. Verfügbar unter: <https://www.hslu.ch/-/media/campus/common/files/dokumente/sa/weiterbildungen/2-cas-programme/cas-psychosoziale-beratung-zu-sexualitaet-und-gesundheit/fachartikel-wie-weit-ist-zu-weit-2014.pdf?la=de-ch>

LANGE, Benjamin J., Frank SCHWAB und Harald A. EULER, 2019. Emotionskonzepte der Evolutionspsychologie. In: Hermann KAPPELHOFF, Jan-Hendrik BAKELS, Hauke LEHMANN und Christina SCHMITT, Hrsg. *EMOTIONEN: Ein interdisziplinäres Handbuch*. [Place of publication not identified]: J. B. Metzler, 73-80.

MUELLER, Stephanie Margarete und Martin GRUNWALD, 2019. Taktile Körperstimulation (Massage) in der Pränatal- und Geburtsmedizin. *Manuelle Medizin* [Online-Quelle]. **57**(4), 254-259 [Zugriff am 26.04.2021]. Verfügbar unter: DOI: 10.1007/s00337-019-0536-4

MÜLLER, Burkhard, 2019. Nähe, Distanz, Professionalität: Zur Handlungslogik von Heimerziehung als Arbeitsfeld. In: Margret DÖRR, Hrsg. *Nähe und Distanz: Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität*. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Weinheim: Beltz Juventa, 171-188.

MÜLLER, Christina j. und Lars KUCHINKE, 2019. Lassen sich Emotionen messen? Emotionskonzepte der Physiologie. In: Hermann KAPPELHOFF, Jan-Hendrik BAKELS, Hauke LEHMANN und Christina SCHMITT, Hrsg. *EMOTIONEN: Ein interdisziplinäres Handbuch*. [Place of publication not identified]: J. B. Metzler, 65-72.

MÜLLER-OERLINGHAUSEN, Bruno und Gabriele Mariell KIEBGIS, 2018. *Berührung: Warum wir sie brauchen, und wie sie uns heilt*. 2. Auflage. Berlin: Ullstein Leben.

MUZLER, Susanne, 2020. Selbstberührung als Ressource in berührungslosen Zeiten: Somatische Forschungsworkshops unter den sozialen Abstandsbestimmungen aufgrund von Covid-19. *Praxis der Psychomotorik*. verlag modernes lernen. **45**(4), 195-203.

PAZZINI, Karl-Josef, 2001. Haut: Berührungssehnsucht und Juckreiz. In: Claudia BENTHIEN und Christoph WULF, Hrsg. *Körperteile: Eine kulturelle Anatomie*. Originalausgabe. Reinbek: Rowohlt, 153-172.

PETERMANN, Franz und Silvia WIEDEBUSCH, 2016. *Emotionale Kompetenz bei Kindern*. 3., überarbeitete Auflage. Göttingen: Hogrefe.

PETERSEN, Rieke, 2020. *Förderung der Emotionsregulation von der frühen Kindheit bis zum Jugendalter* [Online-Quelle] [Zugriff am 27.04.2021]. Verfügbar unter: [https://media.suub.uni-bremen.de/bitstream/elib/4251/1/Dissertation\\_Petersen,%20Rieke.pdf](https://media.suub.uni-bremen.de/bitstream/elib/4251/1/Dissertation_Petersen,%20Rieke.pdf)

PFEFFER, Simone, 2015. *Sozial-emotionale Entwicklung fördern: Wie Kinder in Gemeinschaft stark werden*. Freiburg: Verlag Herder.

PREXL, Lydia, 2017. *Mit der Literaturübersicht die Bachelorarbeit meistern: Für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

PUCA, R. M., 2020. Emotionen. In: Markus Antonius WIRTZ, Hrsg. *Dorsch-Lexikon der Psychologie*. 19., überarbeitete Auflage. Bern, Schweiz: Hogrefe, 484.

QUANTE, Sonja, 2003. Was Kindern gut tut! –: Beispiele für kindgemäße Entspannungsformen. *Haltung und Bewegung* [Online-Quelle]. **23**(4), 19-28 [Zugriff am 26.04.2021]. Verfügbar unter: [http://www.ibp-psychomotorik.de/x\\_forum/\\_pdf/Quante-Was-Kindern-gut-tut.pdf](http://www.ibp-psychomotorik.de/x_forum/_pdf/Quante-Was-Kindern-gut-tut.pdf)

RECKERS-TEICHELMANN, Hildegard, 2011. Entspannungstechniken und Massageispiele für Kinder. *was + wie: Kinder religionspädagogisch begleiten*. Gütersloher Verlagshaus. (40), 22-23.

RÖBE, Edeltraud, 2013. Grundschulkindern im schulischen Spannungsfeld von Nähe und Distanz. In: STROBEL-EISELE, GABRIELE, ROTH, GABRIELE, Hrsg. *Grenzen beim Erziehen: Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen; [Beiträge einer Ringvorlesung im Sommersemester 2011 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg]*. Stuttgart: Kohlhammer, 147-165.

ROTHGANG, Georg-Wilhelm und Johannes BACH, 2015. *Psychologie in der sozialen Arbeit: Entwicklungspsychologie*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

SCHANDRY, Rainer, 2016. *Biologische Psychologie: Mit Online-Material*. 4., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz.

SCHLOTZ, W., 2020. Stressreaktivität. In: Markus Antonius WIRTZ, Hrsg. *Dorsch-Lexikon der Psychologie*. 19., überarbeitete Auflage. Bern, Schweiz: Hogrefe, 1725.

SCHWARZ, Barbara, 2013. Vorstellungen von Partizipation des Kindes in Recht und Pädagogik. In: STROBEL-EISELE, GABRIELE, ROTH, GABRIELE, Hrsg. *Grenzen beim Erziehen: Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen; [Beiträge einer Ringvorlesung im Sommersemester 2011 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg]*. Stuttgart: Kohlhammer, 117-128.

SEIFERLING, N., 2020. Belastung. In: Markus Antonius WIRTZ, Hrsg. *Dorsch-Lexikon der Psychologie*. 19., überarbeitete Auflage. Bern, Schweiz: Hogrefe, 273.

SEIFERT, Anja und Monika SUJBERT, 2013. Phänomene der pädagogischen Entgrenzung: Konstruktionen des Phänomens Nähe und Distanz im institutionellen Alltag. In: STROBEL-EISELE, GABRIELE, ROTH, GABRIELE, Hrsg. *Grenzen beim Erziehen: Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen; [Beiträge einer Ringvorlesung im Sommersemester 2011 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg]*. Stuttgart: Kohlhammer, 166-181.

SMITH, Nancy Keeney und Catherine RYAN, 2016. *Traumatic scar tissue management: Massage therapy principles, practice and protocols*. Edinburgh: Handspring Publishing.

SONNENMOSER, Marion, 2002. Hautkrankheiten: Wechselwirkung zwischen Haut und Psyche. *Deutsches Ärzteblatt* [Online-Quelle]. (11), 501-502. Verfügbar unter: <https://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=34406>

STATISTISCHES BUNDESAMT, 2019. *Kindeswohlgefährdungen 2018: Jugendämter melden 10 % mehr Fälle* [Online-Quelle] [Zugriff am 26.04.2021]. Verfügbar

unter: [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/09/PD19\\_337\\_225.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/09/PD19_337_225.html)

STROBEL-EISELE, Gabriele und ROTH GABRIELE, 2013. Einleitung: Koordinaten pädagogischer Beziehungen. In: STROBEL-EISELE, GABRIELE, ROTH, GABRIELE, Hrsg. *Grenzen beim Erziehen: Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen; [Beiträge einer Ringvorlesung im Sommersemester 2011 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg]*. Stuttgart: Kohlhammer, 9-22.

TANGHATAR, Rasoul, 2012. *Stress*: Centaurus Verlag & Media.

TETZER, Michael, 2009. Zum Verhältnis von Emotionalität und Rationalität in der Sozialpädagogik. In: Christine MEYER, Katharina RENSCH und Michael TETZER, Hrsg. *Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik: Personale Dimension professionellen Handelns*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 103-120.

TETZER, Michael, 2011. Liebe und sozialpädagogische Professionalität: Reflexionen im Gegenlicht des emotionstheoretischen Ansatzes nach Martha Nussbaum. In: Elmar DRIESCHNER und Detlef GAUS, Hrsg. *Liebe in Zeiten pädagogischer Professionalisierung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 179-208.

THIERSCH, Hans, 2019. Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit. In: Margret DÖRR, Hrsg. *Nähe und Distanz: Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität*. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Weinheim: Beltz Juventa, 42-59.

TODT, Dietmar, 2019. Beziehungsentwicklung im Rahmen der Mutter-Kind-Dyade bei nicht-menschlichen Primaten. In: Lieselotte AHNERT, Hrsg. *Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung*. 4. Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag; utb, 127-146.

TÖLLE, Marianne, 1987. *Massage: Totale Entspannung*. Amsterdam: Time-Life-Bücher.

WOLFF, Mechthild und Meike KAMPERT, 2017. „Wer entscheidet darüber, wann nah zu nah ist?“ Körperkontakt und Macht in professionellen Beziehungen im Kontext stationärer Settings. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* [Online-Quelle]. Verlag Barbara Budrich. **12**(3), 293-312 [Zugriff am 27.04.2021]. Verfügbar unter: DOI: 10.3224/diskurs.v12i3.03

WOLTERS, Jörg-Michael, 2015. Körperkontakt zwischen Tabu und Kunstgriff: Berührung in der Therapie mit Kindern und Jugendlichen. *körper – tanz – bewegung*. Ernst Reinhardt Verlag. **3**, 135-143.



ZEHNER, Gisela, 2015. Akupressur bei der Individualprophylaxe. *Stomatologie* [Online-Quelle]. **112**(3), 69-72. Verfügbar unter: DOI: 10.1007/s00715-015-0020-2

ZIMMER, Renate, 2019. *Handbuch Sinneswahrnehmung: Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung*. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.

## Anhang

### Inhalt

1	Abbildungen .....	69
2	Tabellen .....	70

### 1 Abbildungen

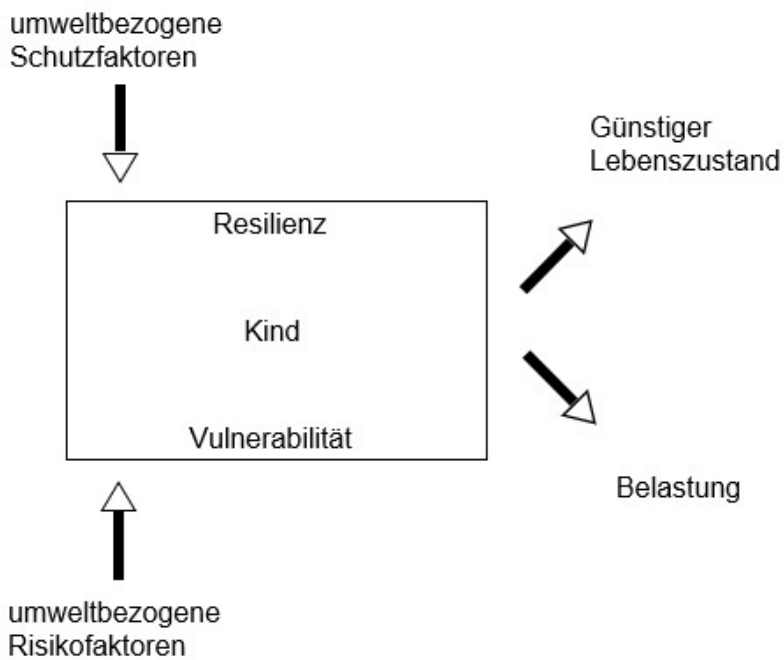


Abbildung 2: Einflussfaktoren auf das Kind (in Anlehnung an Kaiser 2020: 24)

## 2 Tabellen

Tabelle 1: Analyseleitfaden zur Wirkung von Massage

<b>Analyseleitfaden 1</b>		
<b>Schlüsselbegriff</b>	<b>Literatur</b>	<b>Inhalt</b>
<b><u>Kommunikation</u></b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 118)</li> <li>• Smith und Ryan (2016: 134)</li> <li>• Grunwald (2017: 70)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Psychoaktive Massage als nonverbaler Dialog</li> <li>• Massage als Mitteilungsinstrument des Erlebten</li> <li>• Massage als Interaktion</li> </ul>
<b><u>Stress</u></b> Stressreaktionen         Stresshormone	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zehner (2015: 70)</li> <li>• Tölle (1987: 12)</li> <li>• Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 128-143, 106f)</li> <li>• Smith und Ryan (2016: 142)</li> <li>• Smith und Ryan (2016: 143)</li> <li>• Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 140, 154)</li> <li>• Grunwald (2017: 159f)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Akupressurpunkte als Stressreduktion</li> <li>• Massage als Stressreduktion</li> <li>• Massagestudien zu Stressreduzierung</li> <li>• Stressreduzierende Massagewirkung bei speziellen Zielgruppen</li> <li>• Massage als Stressreduzierung bei Trauma und chronischer Belastung</li> <li>• Oxytocinaktivierung und Cortisolreduzierung durch Massage</li> <li>• Oxytocinanstieg durch Massage ausschließlich Hypothese</li> <li>• Massage reduziert Cortisol</li> <li>• Massage verringert den Cortisolspiegel</li> </ul>

<p>Stressbewältigung</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tanghatar (2012: 68)</li> <li>• Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 100, 106, 113f, 115ff, 143)</li> <li>• Grunwald (2017: 155)</li> <li>• Tölle (1987: 12)</li> <li>• Smith und Ryan (2016: 142)</li> <li>• Tanghatar (2012: 68)</li> <li>• Anders und Weddemar (2001: 154f, 157)</li> <li>• Quante (2003: 20)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Massage als Aktivierung der ‚körpereigenen Apotheke‘</li> <li>• Massage reduziert Cortisol</li> <li>• Massage als Kompensation eines Berührungsmangels</li> <li>• Massageformen als Entspannung</li> <li>• Psychoaktive Massage bei psychischer Belastung zur Bewältigung</li> <li>• Slow Stroke aktiviert Regulationssysteme</li> <li>• Massage als Teil der Entspannungsindustrie</li> <li>• Massage entspannt Nervensystem</li> <li>• Studien belegen allgemeine Entspannung durch Massage</li> <li>• Massage hat entspannende Wirkung</li> <li>• Massage als Kompensation eines Berührungsmangels</li> <li>• Massage löst seelisch-geistige Verspannungen</li> <li>• Massage löst seelisch-geistige Verspannungen</li> </ul>
--------------------------	---	---

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mueller und Grunwald (2012: 255)</li> <li>• Hernandez-Reif (2008: 106)</li> <li>• Zehner (2015: 70)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Massage ist am effektivsten zur Entspannung</li> <li>• Reflexzonenmassage als Entspannung</li> <li>• Akupressurpunkte zur Entspannung</li> </ul>
<p><b><u>Kinder-Massage</u></b> Psyche</p> <p>Stressreduzierung</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Grunwald (2017: 69)</li> <li>• Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 95, 96)</li> <li>• Anders und Weddemar (2001: 158)</li> <li>• Hernandez-Reif (2008: 107)</li> <li>• Wolters (2015: 139)</li> <li>• Hernandez-Reif (2008: 111)</li> <li>• Reckers-Teichelmann (2011: 22)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Baby-Kinder-Massage hat positive Wirkung auf Psyche</li> <li>• Kinder-Massagen vermitteln emotionale Sicherheit und Stabilität</li> <li>• Babymassagen haben positiven Effekt auf Schlafverhalten und Zufriedenheit</li> <li>• Babymassagen haben positiven Effekt auf Schlafverhalten und Zufriedenheit</li> <li>• Babymassagen steigern emotionales Wohlbefinden</li> <li>• Kinder-Massage vermittelt Fürsorge, Trost, Wertschätzung ect.</li> <li>• Massage wirkt bei Kindern und Säuglingen stressreduzierend</li> <li>• Massage wirkt bei Kindern und Säuglingen stressreduzierend und stellt das innere Gleichgewicht wieder</li> </ul>

<p>Stressbewältigung</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 95, 131, 95, 131)</li> <li>• Anders und Weddemar (2001: 158)</li> <li>• Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 95f, 96)</li> <li>• Anders und Weddemar (2001: 158, 177f, 158)</li> <li>• Reckers-Teichelmann (2011: 22)</li> <li>• Hernandez-Reif (2008: 107)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Massage wirkt bei Kindern und Säuglingen stressreduzierend</li> <li>• Massage wird von Eltern als Stressbehandlung herangezogen</li> <li>• Massagestudien zeigen, dass Kinder-Massage aggressives Verhalten und Angst minimiert</li> <li>• Massage kann bei traumatisierten und depressiven Kindern Angst und Spannung abbauen</li> <li>• Babymassage kann positive Berührungserfahrungen erreichen</li> <li>• Kinder-Massage beruhigt</li> <li>• Kinder-Massage kann positives Verhältnis zu Berührung aufbauen</li> <li>• Kinder-Massage beruhigt</li> <li>• Baby-Kinder-Massagen unterstützen Ruhefindung</li> <li>• Babymassage erreicht Entspannung</li> </ul>
--------------------------	--	--

Tabelle 2: Analyseleitfaden zur Massageanwendung im pädagogischen Kontext

<b>Analyseleitfaden 2</b>		
<b>Schlüsselbegriff</b>	<b>Literatur</b>	<b>Inhalt</b>
<b><u>Kindliche Individualität</u></b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wolters (2015: 140)</li> <li>• Quante (2003: 20, 21f, 23)</li> <li>• Hernandez-Reif (2008: 110)</li> <li>• Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 96)</li> <li>• Grunwald (2017: 69f)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kontraindikationen von Massage</li> <li>• Massage kann zu Abwehrreaktionen führen</li> <li>• Selbstbestimmung des Kindes und Berücksichtigung kindlicher Signale ist bedeutend für Wahrung der Grenzen</li> <li>• Massage muss an Bedürfnisse angepasst werden</li> <li>• Nonverbaler Dialog bestimmt Qualität einer Massage</li> <li>• Massagespiele und Massagegeschichten zur Begegnung der kindlichen Individualität</li> <li>• Während Massage muss Toleranz, Bedürfnisse und Reaktionen vom Kind beachtet werden</li> <li>• Während Massage muss Toleranz, Bedürfnisse und Reaktionen vom Kind beachtet werden</li> <li>• Wahrung der Individualität und Berücksichtigung von Reaktionen des Kindes sind bedeutend während Massage</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reckers-Teichelmann (2011: 22)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Massagespiele und Massagegeschichten zur Begegnung der kindlichen Individualität</li> </ul>
<p><b><u>Nähe-Distanz-Regulation</u></b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wolters (2015: 135, 137, 139, 140f)</li> <li>• Anders und Weddemar (2001: 185, 159)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Grenzen zur Einhaltung des Nähe-Distanz-Verhältnisses müssen durch alle Beteiligten bestimmt werden</li> <li>• Aspekte der Berührungsqualität als Messinstrument für Professionalität und Qualität der Berührung</li> <li>• Massage als Möglichkeit Berührung therapeutisch organisiert und kontrolliert anzuwenden</li> <li>• Aspekte zur Herstellung der Balance von Nähe und Distanz</li> <li>• Massage als legalisierte Form der Berührung</li> <li>• Berührungsqualität wird durch sechs Aspekte bestimmt und entscheidet ob KlientInnen Angebot annehmen können</li> </ul>



	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Thiersch (2019: 57)</li>   <li>• Röbe (2013: 163),</li>   <li>• Wolff und Kampert (2017: 308, 309)</li>   <li>• Kowalski (2020: 21)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reflexion als Voraussetzung für die Absicherung der Regulation von Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen</li> <li>• Grenzsetzung durch Vereinbarung muss gleichberechtigte Mitbestimmung beinhalten</li> <li>• Erfahrungen von Handlungsvariationen ist erforderlich</li>   <li>• Reflexion als Voraussetzung für die Absicherung der Regulation von Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen</li>   <li>• Regeln zum Umgang mit Berührung muss Beteiligung aller beinhalten</li> <li>• Reflexion als Voraussetzung für die Absicherung der Regulation von Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen</li>   <li>• Reflexion als Voraussetzung für die Absicherung der Regulation von Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen</li> </ul>
--	---	---

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seifert und Sujbert (2013: 173)</li>   <li>• Schwarz (2013: 118)</li>   <li>• Strobel-Eisele und Roth (2013: 10)</li>   <li>• Kunz (2014: 16)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reflexion als Voraussetzung für die Absicherung der Regulation von Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen</li>   <li>• Reflexion als Voraussetzung für die Absicherung der Regulation von Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen</li>   <li>• Reflexion als Voraussetzung für die Absicherung der Regulation von Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen</li>   <li>• Bildung und Selbsterfahrung sind für Nähe-Distanz-Regulation wichtig</li> <li>• Reflexion als Voraussetzung für die Absicherung der Regulation von Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen</li> <li>• Supervision als Möglichkeit zur Reflexion</li> </ul>
--	---	---

	<ul style="list-style-type: none"><li>• Gaus und Drieschner (2011: 24), (2013: 139)</li><li>• Tetzner (2009: 109)</li><li>• Müller-Oerlinghausen und Kiebgis (2018: 118)</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Reflexion als Voraussetzung für die Absicherung der Regulation von Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen</li><li>• Pädagogische Verhältnisse sollen zur Nähe-Distanz-Regulation auf die gemeinsame Sache ausgerichtet werden</li><li>• Supervision als Möglichkeit zur Reflexion</li><li>• Massageausbildung zur Grenzachtung</li></ul>
--	--	---

## Ehrenwörtliche Versicherung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlich und sinngemäß übernommenen Stellen eindeutig kenntlich gemacht habe.

Daisendorf, 12.05.2021

---

Ort, Datum



---

Unterschrift